

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktätig und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Nachträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Inserate 15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniak in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 135. Elbing, Mittwoch, 12. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 11. Juni. Nach hiesigen Morgenblättern befaßt sich die Meldung von dem Tode des Reichstagsabgeordneten Zubeil nicht. Derselbe befindet sich bleibend auf dem Wege der Besserung.

Oedenburg, 11. Juni. Der durch die Ueber-schwemmung angerichtete Schaden ist unbeschreiblich. In Coborsdorf ist die ganze Zudengasse zerstört. 200 Einwohner sind obdachlos. Bisher sind 33 Leichen begraben.

Kiel, 11. Juni. Am 18. Juni findet hier selbst ein großer Marinetag statt, an dem 45 Vereine aus ganz Deutschland teilnehmen werden.

Cattowitz, 11. Juni. Der größte Theil der Belegschaften der Gottessegengrube konnte noch rechtzeitig ins Freie gelangen. 50 Mann wurden bewußtlos, 9 als Leichen zu Tage gefördert, unter letzteren 2 Steiger. Durch schnelle Hilfe der herbeigeeilten Rettungsmannschaften und Feuerwehr konnten die Bewußtlosen wieder ins Leben zurückgerufen werden. 15 Verletzte werden vermisst und nimmt man an, daß dieselben ebenfalls erstickt sind. Es werden Versuche gemacht, das fortwährend starke Feuer durch Mauern einzudämmen. Aus dem Holzschachte steigt eine starke Rauchwolke auf. Die Ursache des Feuers ist unerklärlich, man nimmt Selbstentzündung an.

Rom, 11. Juni. Gestern Abend 9 Uhr fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Parlamentsmajoritäten statt, an der sich 251 Deputierte betheiligten. Erstlich richtete einen Appell zum Zusammenhalten und zur Disziplin an die Majoritätsparteien für die heutige Abstimmung über die Zusammenziehung des Bureaus und des Präsidiums der Kammer. Erstlich schlug in rühmlichen Worten Billa als Kandidat für das Präsidium vor, wozu die Versammlung einstimmig beipflandete. Die verschiedenen Oppositionsparteien halten an der Kandidatur des Herzogs von Poetani für die Präsidenschaft fest.

Rom, 11. Juni. Der Herzog Sermoneta richtete einen Brief an Rudini, worin er erklärte, daß er mit der Opposition bezüglich der konstitutionellen Fragen und Fragen betr. Vertagung und Schluß der Session übereinstimme, aber die Mittel nicht billige, mit denen Caballotti den Kampf gegen die Regierung führe. Er werde ferner die Regierung unterstützen. Diese Erklärung halte er für seine Pflicht, ehe er die Kandidatur für die Präsidenschaft annehme.

Athen, 11. Juni. Das Kabinet demissionirte und beauftragte der König Teodore Deljanis mit der Neubildung.

London, 11. Juni. Im Laufe der Untersuchung des Handelsamtes zum Elbe-Ünglück sagte der Offizier der Elbe, Stolberg, aus, er habe mit dem ersten Offizier auf der Brücke gestanden und die Lichter der Croatia 3 Minuten vor dem Zusammenstoß gesehen. Die Elbe hatte einen Cours von 15 Knoten und habe denselben auch nicht geändert, als sie die Lichter gesehen; eine Panik sei nicht hervorgerufen. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Petersburg, 11. Juni. Der russisch-japanische Handelsvertrag ist am Sonnabend hier unterzeichnet worden.

Washington, 11. Juni. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Anley leistete gestern den Eid und übernahm die Amtsgeschäfte.

Washington, 11. Juni. Bericht des Ackerbau-ministeriums: Die mit Winterweizen angebaute Fläche beträgt 96,1 pCt. gegen 83,2 pCt. im Vorjahr. Die Saatenstandsaussichten am 1. Juni bezzifern sich auf 11,1. Anbaufläche für Sommerweizen 99,5. Saatenstand 97,8 gegen 88 im Vorjahre. Roggen 96,7. Gerste 90,3. Hafer 84,3. Die mit Baumwolle angebaute Fläche 85,5 pCt. gleich derjenigen der letzten Jahre. Die Durchschnittsanbaufläche beträgt 81 gegen 88,3 im Vorjahre.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Neble Nachrede.

Die ultramontanen Blätter bemühen sich nach Beendigung des Aachener Prozesses im Schweiße ihres Angesichts der frömmelnden Barbare, der man hier wieder einmal gründlich auf die Schliche gekommen ist, mit augenverdrehendem Augenaufschlag nach oben ein Mäntelchen umzuhängen.

Höchst originell ist die Abjurg des Knotens, wie

sie sich die ultramontane Donner „Deutsche Reichsztg.“ vorstellt. Das fromme Blatt schreibt: „... Aber wir gehen noch einen Schritt weiter und sagen, wenn wir auch die Brüder nicht verantwortlich machen wollen für die veraltete Methode („veraltete Methode“) ist sehr gut! (Ann. d. Red.), die sie anwandten, so sind doch innerhalb dieser Methode Uebergriffe vorgekommen, für die sie die Verantwortung tragen müssen. Vereinzelt dieser Uebergriffe werden allerdings niemals und nirgendwo zu vermeiden sein, aber sie würden sich, davon sind wir überzeugt, in dem Maße niemals eingebürgert haben, wenn ein verständiger, in jeder Beziehung intakter Priester ihr Vorgehalten gemessen wäre. Das war bisher nach den Statuten der Brüder nicht möglich. Vielleicht giebt dieser Prozeß Anlaß, daß in irgend einer Weise Vorsorge getroffen werde.“ Also, wenn zu den frommen Brüdern ein frommer Priester ins Haus gelegt würde, dann ist Alles in Ordnung! Dann ist auch die Revision durch die Aufsichtsbehörden ganz überflüssig, nicht wahr?? Nun, Herr Mellage hat die Zustände in „Marienberg“ dem erzbischöflichen Offizial, Domherrn Dr. Kreuzwald, dem Generalvikar Dr. Kleinhardt in Köln, dem Generalvikar Dr. Wiggers in Paderborn persönlich geschildert — ohne jeden Erfolg. Ein an der Spitze der Anstalt stehender Priester wäre doch nur immer wieder das Werkzeug der oberen kirchlichen Behörden. Der Kölner Erzbischof aber hat schon jetzt die Aachener Anstalt als Musteranstalt empfohlen. Wozu bedarf es da noch einer geistlichen Oberaufsicht? Nein, die Förderung der Wissenschaft ist gebietetlich; hinaus mit dem geistlichen Element aus solchen Anstalten, die nicht Anstalten für „Teufelsanstrengung“, sondern Krankenanstalten sind für die einzig und allein der Arzt zuständig ist!

Der „Vresl. Ztg.“ wird geschrieben, daß die Kranken in Weisel bei Vielesfeld, in der Anstalt des evangelischen Pastors von Bodeschwings, der ärztlichen Behandlung fast ebenso entrückt seien wie in Marienberg, und daß der rheinische Provinziallandtag die Errichtung eigener neuer Frauenanstalten abgelehnt habe, weil er die Kranken größtentheils den von religiösen Genossenschaften geleiteten Anstalten überlassen wolle; von insgesamt 10.000 Kranken seien über 6000 der Duche der Aachener und den Gebieten des Herrn von Bodeschwings überlassen bleiben. Die Aachener Aacheneranstalt verfüge über 800 Betten; eine ähnliche Anstalt bestehe in München-Gladbach mit 370, eine weitere in Krefeld mit 250, eine in Amelsbüren mit 180 und eine in Köln-Lindenthal mit 140 Betten. Wir glauben, daß eine sojortige strenge Untersuchung der Zustände auch in diesen Anstalten noth thut. Denn es ist nicht unmöglich, daß in allen der gleiche Geist herrsche und auch zu den gleichen Folgen führe.

Daß die Staatsverwaltung, die in Preußen in der Bevormundung der Bürger sich kaum genug thun kann, die Zustände in Marienberg nicht gekannt und nicht geändert hat, ist schwer verhänglich. Aber freilich, sie hat so viel mit der Ueberwachung der Presse und politischen Versammlungen zu thun, so viel gegen den „Amsturz“ zu kämpfen, daß sie jenen Verhältnissen nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenken konnte.

Zum Schluß noch etwas Lustiges. Der schottische Bischof von Aberdeen hat den Canonikus Cameron zu Forbes nach Aachen mit der Nachricht gesandt, der Bischof habe erst aus den Zeitungsnachrichten über den Prozeß Mellage erfahren, wie schlecht es dem Forbes in Marienberg ergangen sei; er (Forbes) solle nach Schottland zurückkommen, er werde alsdann „eine seinen Wünschen entsprechende Anstellung als Geistlicher“ erhalten. — Ausgesprochen. Aber hoffentlich ist Herr Forbes so klug, in diese Fuchshalle nicht hineinzugehen. Der Biedermann von Bischof ist derselbe, der nach Aachen geschrieben hat, selber sei es ihm noch immer nicht gelungen, ärztliche Atteste auszugeben, die den Forbes für verrückt erklären. Im Uebrigen rüch die Menschenfreundlichkeit des Bischofs, die sich in der plötzlichen Fürsorge für Forbes äußert, sehr fengrig schon deshalb, weil der Bischof fürchten muß, mit den englischen Gerichten in Berührung zu kommen. In England macht man mit geistlichen Herren, die einen „Unterthan Ihrer Majestät“ darsartig um seine persönliche Freiheit bringen, wie es der würdige Bischof von Aberdeen mit Forbes gethan, nicht viel Federlesens. Der gute Mann darf sich nicht wundern, wenn er eines schönen Tages in Nummer Sicher gebracht wird. Das wird er wohl fürchten, und darum giebt er sich den Anschein, als wolle er an Forbes in vierundzwanzig Stunden gut machen, was er in Jahren an ihm gesündigt!

Ein leichtes Gruseln

verursacht das Programm der Brüder mit den gleichen antisemitisch-völksparteilichen Koppen Ahlwardt, Voedel, Baasch und Consorten den Conservativen, unter deren Regide Ahlwardt seinen ersten Wahlsieg erlångt hat. Die „Kons. Korresp.“ schreibt: „Die Grundlage unserer „deutschen“ Staatsordnung, Preußenthum und Monarchie sind in dem Ahlwardt'schen Programm durchaus verlegt. Zwar ist die Judenfrage beson- dere betont; allein das ist in einer Weise geschehen, daß es selbst Sozialdemokraten möglich ist, mit der neuen „Völkspartei“ Hand in Hand zu geben, ohne ihren Prinzipien und ihren „Lehren“ untreu zu

werden. Religion ist auch hier, wie seitens der Sozialdemokratie, als Privatangelegenheit erklärt und hinsichtlich der Monarchie schreibt das Voedel'sche „Völkrecht“ in dem Parteitag-Bericht: „Die Symptome der unbestimmten Kurie in der letzten Zeit waren nicht geeignet, den für die Monarchie Eintretenden Renzessionen zu machen.“ Nach diesen Behauptungen, fügt die „Kreuz-Ztg.“ hinzu, sollte man fast glauben, daß es sich bei der „antisemitischen Völkspartei“ überhaupt um keine politische, sondern um eine geschäftliche Gründung handelt. Man macht ein Programm, das zieht und sich, wie „Charley's Tante“, als guter Kassenmagnet erweist.“ Das ist sehr richtig bemerkt, aber die „Kreuz-Ztg.“ hat keine Ursache, über Ahlwardt den Stab zu brechen. Wozu anders ist die Judenfrage in dem neuen konservativen Programm vom Dez. 1892 aufgenommen worden, als um eine jugkräftige Parole zu gewinnen? Freilich, „Geschäfte“ hat die kon-servative Partei damit nicht gemacht. Ahlwardt hat sehr bald herausgefunden, daß es mit der reinen Juden-hege nicht geht. Zunächst gab er, weil sie belde nicht mehr pumpen wollten, die Parole „gegen Juden und Junker“ aus und auf der schlüpfrigen Bahn welter-gleichend hat er auch das auf dem Boden des Juden-thums erwachsene Christenthum und schließlich auch die Monarchie preisgegeben. Recht undankbar von den Konservativen ist es übrigens, daß sie über den Massenantisemitismus Ahlwardt's so gleichgültig hinwegsehen. Das ist ja auch ganz eigentlich ihr Stand-punkt, wenn sie auch nicht den Muth haben, Joden für einen Juden zu erklären, in dessen Familie in den drei letzten Generationen kein jüdisches Blut gewesen ist. Freilich diese Prüfung der Ahnen könnte manchem christlich-deutschen Junkerlein gefährlich werden.

Zur Kieler Feier.

Das vom Kaiser eingehend inspizierte Festschiff am südkanalischen Kanal, welches der Monarch selbst entworfen hat, ist ein solch eigenartiger Bau, daß es in den Festtagen das größte Aufsehen erregen wird. Welchen Welt sind die gewaltigen Schiffsmasten sichtbar. Die mächtige Kaiserhalle, die das Hinterdeck des auf festem Boden liegenden Schiffes darstellt, ist im Hochbau fertig; im Inneren werden noch prächtige Dekorationsarbeiten ausgeführt. Das Vorderdeck am Nordende ist zur Tribüne für das Orchester bestimmt, und das Mitteldeck wird als Festsaal dienen. Im Kaisersaal werden drei Tafeln aufgestellt, die größte mit dem Kaiserplatz hat die Form eines Fuß-stehens; in dem anschließenden Festsaal werden 16 bis 20 Tafeln für etwa 800 kaiserliche Gäste eingerichtet. Vom Festsaal aus lassen sich Kaiserplatz und Kaisersaal übersehen. — Ueber den Empfang der fremden Kriegsschiffe durch die deutschen Marinebehörden hat der Hochkomman-dirende der Marine, Admiral Knorr, Folgendes be-stimmt: „Beim Herannahen eines zur Eröffnungs-feier entsendeten fremden Kriegsschiffes geht der Aviso „Welle“ mit denjenigen deutschen Seefahrern, die aus-ersehen sind, das betreffende Schiff in unseren Kriegs-hafen und an den vorgeschriebenen Ankerplatz zu bringen, nach Stollergrund in der Außenbohrde. Bei Ankunft der fremden Kriegsschiffe begeben sich die für sie kommandirten Seefahrer an Bord, begrüßen sie im Namen des kommandirenden Admirals und er-bieten sich, sie auf den Ankerplatz zu führen. Die im Gefolge des Kaisergeschwaders durch den Kanal fahrenden fremden Aviso's werden von den Dampf-pinaffen an ihre Bojen geleitet. So lange die Kaiser-halle weht, dürfen Salute nur auf kaiser-lichen Befehl gefeuert oder erwidert werden.“ — Es sei erwähnt, daß die „Hohenzollern“ und die „Balatia“ auf ihrer ersten Kanalfahrt der ländlichen Bevölkerung im Innern Holsteins Erstaunen und Bewunderung abgerungen haben. Als die „Hohen-zollern“ aus dem Fingeltgebiet bei Lebensau hervortrat, hatten die Zuschauer den Eindruck, als ob der Schiff-stoß durch eine geheimnißvolle Kraft unmittelbar auf dem festen Lande die grünen Wiesen entlang befördert werde. Die auf der Mitte des obersten Decks der „Balatia“ weilenden Gäste vermochten weder rechts noch links den Wasserpiegel des Kanals zu sehen. So machte es fast den Eindruck, als ob der gewaltige Dampfer auf einer Chaussee mitten durch die grünen Landschaft Holsteins fahre. Auf die am Kanal liegenden Häuser und Ortschaften habe man fast wie aus einer Vogelperspektive herabgesehen (?). Jedenfalls bietet eine solche Fahrt durch das Innere des Holsteinlandes viel Interessantes, und manches biedere Bäuerlein wird in seinem stillen Dörfchen über die kommenden Wunderdinge noch oftmals ganz be-stürzt den Kopf schütteln.

Das Orakel von Friedrichsruh

gab beim Empfang der Landwirthe neulich unter anderen, bedeutenden Wörtern folgendes Diktum von sich: „Ich kann meiner alten landwirthschaftlichen konser-vativen Fraktion nur rathe, bei den Wahlen nicht als bisher auf die Vertretung der agrarischen Inter-essen zu sehen. Wir müssen Mittlere stellen wählen, nicht solche Abgeordnete, deren Interesse nachher vor-zugsweise in Berlin bei Leuten ohne Falm und Ur-legen. Ich würde als Wähler mit den Kandidaten

darauf ansehen, ob er etwa den Wunsch habe, ein Minister zu werden. Dann würde ich ihm ganz be-stimmt meine Stimme nicht geben, denn dann liegt sein ganzes Interesse in der Ebnung und Verfolgung seiner Karriere, er wird seine Wähler ver-gessen und Berlin im Gedächtnis halten. Ferner würde ich mir die Frau ansehen, die mitgeht. Hat sie Bedürfnis, in Berlin zu wohnen, dort eine gesellschaft-liche Rolle zu spielen und Stellung zu gewinnen, so würde ich den Mann auch nicht wählen. Nachher, wenn er wirklich Minister wird, wählt er fest vermöge der konservativen Richtung der Frau in der Wohnung als Minister, die dem Manne immer wie ein zu weiter, ererbter Rock sitzt. Dann entstehen Kleber als Minister, von denen nicht zu erwarten ist, daß sie irgend welche landwirthschaftlichen Interessen mit Energie bei ihren Kollegen vertreten. Deshalb, wenn wir mal wählen, so wählen wir vor allen Dingen keinen Streber, sondern Leute von unserem Fleiß und Blut, die denselben Regen fühlen, unter dem wir naß werden, sich über denselben Sonnenschein freuen, unter dem unser Korn gedeiht. Halten wir fest an der Interessendvertretung. Die Landwirthschaft ist das erstgeborene Gewerbe, dasjenige, was noch heute ein: relative Majorität unter allen Gewerbebetrieben im deutschen Reiche hat. Sie ist aber bei Weitem nicht die erstberufliche, die erstberufliche mag sie sein. Aber es geben ihr alle andern vor, weil die Landwirthe eben nicht in der Stadt wohnen und nicht den Einfluß auf die Vorbereitung unserer Gesetze haben. Deshalb empfehle ich, daß wir uns des be-rechtigten Mittels, was wir bei den Wahlen haben, und der parlamentarischen Mitwirkung an der Gesetzgebung mehr und etwas müthiger bemußt werden, als bisher; daß wir der Gesetzmacher ohne Falm und Ur den Kriegsruf entgegenzugen: Für Falm und Ur!

Wiener Krawalle.

Vorgestern hat ein neues Pöbel-Regiment in Wien begonnen, dessen Erfolg sich aber erst zeigen muß. Den sozialistischen Arbeitern war, wie bereits gemeldet, die Abhaltung einer Volksversammlung im Prater verboten worden, bei der sie gegen den Wahlreform-Entwurf des Subcommittees demonstrieren wollten. Die Versammlung wurde durch ungeheures Pöbelaufgebot verhindert. Dennoch fand eine Demonstration in großem Stille statt. An tausend Pöbeln zu Fuß und zu Pferde hielten die Asperr-brücke, Praterstraße, den Praterkern, den Nord-bahnhof und den Praterabduct besetzt. Die Arbeiter zogen vom frühen Morgen an in kleinen Gruppen in den Prater, bis sich ungefähr 8000 Menschen in einem Praterlokal, nahe dem Saale, wo die verbotene Ver-sammlung hätte stattfinden sollen, eingefunden hatten. Die Führer Ellenbogen, Reumann, Feigl verlasen Begrüßungs-Telegramme. Hierauf hielt der Abgeordnete Bernerhoffner eine Rede, in deren Verlaufe der Pöbelkommissar die Versammlung auflöste. Die Arbeiter sammelten sich wieder beim „Schwarzen Bären“, wo sich der ganze Vorgang wiederholte; nur wurde die Stimmung immer erregter. Die Pöbel drängte die Arbeiter zum Prater hinaus, wobei der Führer Feigl verhaftet wurde. Um die Arbeiter zum Fort-gehen zu zwingen, zog die Pöbel vom Leber, ohne sich jedoch zu Brutalitäten hinreißen zu lassen. Singend zogen die Arbeiter, welche die Pöbel vor sich hertrieb, durch die Praterstraße über den Canal und die verschiedenen Kanalbrücken in die Ringstraße, an dem von Pöbel besetzten Parlament vorüber, nach den Vorstädten, wo sie sich zerstreuten. Es wurden neunzehn Verhaftungen vorgenommen. Die Demonstration hatte über vier Stunden gedauert. Bei keiner vor-hergehenden Demonstration war die Stimmung so er-regt wie gestern.

Ein Dekorationswechsel

ist plötzlich in Konstantinopel eingetreten. Wie wir an anderer Stelle melden, hat der Großvezier Dscheward Pascha seine Entlassung erhalten und ist an seine Stelle der Minister des Auswärtigen Sald Pascha getreten, der durch Turhan Pascha ersetzt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll damit der Intervention Englands, Rußlands und Frankreichs in der armenischen Angelegenheit und wegen der Vorgänge in Djeddah ein gewisses Entgegenkommen bezugt und die ablehnende Haltung der Pforte in der Frage der armenischen Kon-trolle in etwas abgeschwächt werden. In Konstantinopel gährt es schon seit geraumer Zeit. Man sprach, wie ein dortiger Korrespondent des „B. T.“ schreibt, von ersten Zerwürfnissen unter den Großen des Reiches. Besonders hart soll ein Zusammenstoß zwischen dem Marschall Fuad Pascha und dem Marineminister Hassan Pascha gewesen sein. Fuad Pascha erklärte, man müsse die Vorschläge der Mächte annehmen, es stehe sich nichts ändern und nichts widersprechen. Hassan Pascha entgegnete: „Nieber den Krieg.“ Darauf Fuad Pascha höhlich: „Vielleicht mit Deiner großartigen Flotte? ... War doch nicht einmal ein anständiges Schiff für die Entsendung nach Kiel vor-handen.“ Darauf als Abschluß ein böser Krach. — Das ist natürlich nicht authentisch, aber man spricht's herum.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich gestern Vormittag mit dem Erzherzog Franz Salvator nach dem Bornstedter Felde, wo eine Besichtigung des I. und III. Garde-Musikregiments stattfand. Die Kaiserin hatte sich gleichfalls auf dem Bornstedter Felde eingefunden und wurde dort von dem Erzherzog Franz Salvator begrüßt. Nach der Besichtigung wurde ein Exerzieren im Feuer vorgenommen, zu welchem das 1. und 3. Bataillon vom I. Garde-Regiment und die 1. Batterie vom II. Garde-Feld-Artillerie-Regiment zugezogen wurden. Hierauf erfolgte der Parademarsch.

Die Ankunft der Kaiserin in Salsitz auf Rügen, wo sie, wie schon gemeldet, mit ihren Kindern vier bis sechs Wochen zuzubringen beabsichtigt, wird am 1. oder 2. Juli erwartet. Auch der Kaiser wird kürzere Zeit auf Rügen zubringen. Umfangreiche Vorbereitungen für den Empfang und den Aufenthalt werden im Schlosse Dwaßing und seiner Umgebung bereits getroffen. Für einen Theil des Gefolges ist die neubauende Villa des Grafen Wachtmeister in Krampas gemietet worden.

Auf kaiserlichen Befehl wird in diesem Jahre zur Abhaltung größerer Kavallerie-Übungen bei dem II., VI. und VII. Armee-Korps je eine Kavallerie-Division aufgestellt. Zum Führer der Kavallerie-Division des II. Armee-Korps ist der Generalmajor Graf v. Bortensleben, Kommandeur der 36. Kavallerie-Brigade (Danzig) ernannt. Die Division setzt sich aus folgenden Regimentern zusammen: Dragoner-Regiment Nr. 17, Fusaren-Regiment Nr. 16, Kürassier-Regiment Nr. 2, Ulanen-Regiment Nr. 9, Dragoner-Regiment Nr. 2 und Ulanen-Regiment Nr. 3.

Für die Reichstagswahl in Meßerb-Domst ist der konservative Rittergutsbesitzer v. Dziembowski als gemeinsamer deutscher Kandidat aufgestellt; auch die Preisenlinger werden für ihn stimmen.

Auf den deutschen Münzfällen sind im Monat Mai d. J. geprägt worden: 5574420 Mark in Doppelt Kronen und 5376026 Mark in Einpfennigstücken. Die Gesamtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingegebenen Stücke, betrug bis Ende Mai d. J. auf 2941049,230 Mark in Goldmünzen, 47729782,10 Mark Silbermünzen, 52610444,80 Mark in Nickelmünzen und 12930108,65 Mark in Kupfermünzen.

Wegen des heftigen Auftretens der Schweinepeste in der Kontumiz- und Mastankstalt in Steinbruch sind die betheiligten Bundesregierungen durch den Reichskanzler ersucht worden, die Einfuhr von Schweinen aus Steinbruch, soweit es nicht bereits geschehen ist, unverzüglich zu verbieten.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus veranlaßten die Verhandlungen über den Dringlichkeitsantrag Bokal, die Sitzungen des Hauses bis zur Beendigung der Arbeiten des Budgetausschusses auszusetzen, mehrfache stürmische Unterbrechungen des Präsidenten Chlumetz seitens der Jungeschen und Antihemiten, sowie zeitweise großen Lärm. Der Präsident rief Bokal, Wueger und Geßmann zur Ordnung und entzog dem letzteren das Wort. Der Dringlichkeitsantrag wurde abgelehnt.

Italien.

Die Thronrede, mit welcher gestern die Session des Parlaments eröffnet wurde, hebt hervor, das Volk habe durch die Wahlen den Gedanken zum klaren Ausdruck gebracht, daß das Problem, welches schnelle Entschlüsse des Parlaments erfordere, die Ordnung der Finanzen ist. Im Weiteren weist die Thronrede auf die Nothwendigkeit von Reformen auf dem Gebiete des Gemeindefinanzenwesens, der Verwaltung und der Justiz hin. Ferner wird lebhaft die Herzlichkeit der Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten hervorgehoben, sowie die friedliche Lage Europas; mit sehr warmen Worten wird der bevorstehende Besuch der italienischen Flotte in Kiel und England erwähnt. Schließlich gedenkt die Thronrede des bevorstehenden 25. Jahrestages der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen.

Griechenland.

Bei der Wahl des Präsidenten der Kammer stimmten 192 Deputirte. Palmis, der Kandidat der Partei Delhannis, erhielt 148 Stimmen, Archetino, der Kandidat der vereinigten Oppositionsparteien, erhielt 44 Stimmen. Die Demission des Kabinetts steht bevor.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer stand die Interpellation Millerand (Sozialist) zur Verhandlung. Dieser bedeutet die im äußersten Osten besorgte Politik, welche dazu geführt habe, daß Frankreich an den Festlichkeiten in Kiel theilnehme. Redner glaubt, Frankreich habe bei Annahme der Einladung einem Vorwand der Schwäche nachgegeben; Deutschland müsse wissen, daß Frankreich nie die verlorenen Provinzen vergessen werde. Die elsäß-lothringische Frage in ihrem ganzen Umfang bleibe bestehen.

Rußland.

Der Kaiser besichtigte gestern auf der Kronstädter Heide die nach Kiel bestimmten Kriegsschiffe. Aus diesem Anlaß waren die Abenden Kronstadts außerordentlich belebt. Auf den Wällen waren Truppen aufgestellt, auf den Kriegsschiffen standen die Mannschaften in den Raaen, die Landbatterien und Kriegsschiffe gaben den Kaiser salut. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem imposanten Schauspiel bei.

Schweiz.

Der Nationalrath hat die Vorlage des Bundesrathes betreffend die Revision der Militär-Verfassung angenommen.

Türkei.

Die armenische Untersuchungskommission wurde am 31. Mai geschlossen. Die europäischen Delegirten waren schließlich genöthigt, den türkischen Kommissaren zu erklären, daß sie nicht mehr mit ihnen zu thun haben könnten. Der Bericht, welchen die türkischen Kommissare vorlegen werden, werde lediglich ein Gewebe von Entstellungen sein; sie hätten ihre Unredlichkeit zur Schau getragen und offen Bestechungen und Einschüchterungen ausgeübt; ihr Vorgehen sei durch die höchste Stelle in Konstantinopel unterstützt und gutgeheißen worden.

Der Sturz des türkischen Großveziers ist in Folge der diplomatischen Schwierigkeiten der Pointe mit England, Frankreich und Rußland wegen der armenischen Frage und wegen der Vorkommnisse in Djeddah am Sonnabend erfolgt. Der Großvezier Djewad-Pascha wurde durch Said Pascha ersetzt, welcher bereits vom Dezember 1882 bis zum Herbst Großvezier gewesen war. Zugleich wurde an Stelle des zum Großvezier ernannten bisherigen Ministers des Auswärtigen, Sab-Pascha, der frühere türkische Botschafter in Rom und Madrid, Turchan-Pascha, zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Japan.

Der deutsche Gesandte Freiherr v. Guttschmidt überreichte gestern, begleitet von dem Kommandanten und einem Offizier S. M. S. „Arcona“ in feierlicher Audienz dem Kaiser von Japan die Kette zum Schwarzen Adlerorden, die ihm der Deutsche Kaiser in Erweiterung der Verleihung der Kette zum Erzhronprinzem-Duden verliehen hat.

In Tokio sind jetzt weitere Berichte über die Erstürmung Kelungs auf Formosa durch die Japaner eingelaufen. Auf ihrem Marsche gegen Kelung hatten die japanischen Garden vielfach feindlichen Widerstand zu überwinden. Das Wetter und die Wege waren unglücklich schlecht. Die einzelnen Stücke der Feld-Artillerie mußten von den Mannschaften auf den Schultern getragen werden. Bei Zuho wurde der Feind zunächst mit einem Verlust von 100 Todten zurückgeschlagen, während die Japaner 18 Mann verloren. Dann begann der Vormarsch gegen Kelung; ein sehr energischer Angriff stieß auf erst hartnäckigen, dann verzweifelten Widerstand. Der Feind mußte sich endlich gegen Talpoh zurückziehen. Eine bedeutende Menge Waffen, Munition und Kriegsvorräthe fielen in die Hände der Japaner, welche dreißig Tode begruben. Die Stadt Kelung mit sämmtlichen Außenposten ist im Besitze der Japaner. Nach verlässlichen Berichten war die chinesische Armee 6000 Mann stark. General Chang wurde verwundet und fiach nach Talpoh. Die japanische Vorhut rückt stetig vorwärts.

Aus Reich und Provinz.

Potsdam. Der deutsche Drogistenverband hielt am Sonntag hier seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Verbandes hat sich seit 1893 von 1150 auf 1462 erhöht. Das Vorgehen gegen den unlauteren Wettbewerb im Allgemeinen als auch das Einsetzen eines Ehrengerichts oder die Anstellung von Kontrolluren wurde prinzipiell nicht für zweckmäßig erachtet. Ein Antrag auf Einführung von schwarzen Listen für die Gehilfen wurde abgelehnt.

Bonn. Der Kaiser erwiderte ein Huldigungs-telegramm der Alten Herren des Bonner S. C. in Godesberg wie folgt: „Den Gruß der Alten Herren des Bonner Corps, welcher die schönsten Erinnerungen an Meine Studienzzeit in Mir wachruft, erwidere Ich mit den besten Wünschen für das Gelingen und Gedeihen der Deutschen Corps. Mit Freuden gedenke Ich zugleich der schönen Mit Jhnen in Godesberg verlebten Stunden. Wilhelm I. R.“

Stuttgart. Der König wohnte dem Bundestage des Württembergischen Kriegerbundes in Diberach bei und erklärte in seiner Antwort auf den Königstrost des Ehrenpräsidenten des Württembergischen Kriegerbundes Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, daß er von der Treue der Kameraden überzeugt sei und ihnen sein herzliches und warmes Interesse entgegenbringe. Des weiteren ermahnte sie der König, die während ihrer Soldatenzzeit erworbenen Gefinnungen festzuhalten.

Hamburg. Fürst Bismarck hat die Einladung des Senates zur Theilnahme an den Feierlichkeiten unter Hinweis auf seinen Gesundheitszustand mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns abgelehnt.

Arnswalde. Auf dem Begräbnißplatz der jüdischen Gemeinde zu Arnswalde, dem Wahlkreise Arnswaldes, sind nach dem „Berl. Tagbl.“ in der Nacht zum zweiten Pfingsttage 30 eiserne Grabdenkmäler aus der Erde gerissen, umgeworfen und theilweise zerstört worden. Von den Grübern ferner sind die Blumen und Pflanzgewächse mit rohem Vandalismus abgerissen worden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Oppeln. Bei den Meliorationsprojekten in Oberschlesien stehen in diesem Jahre die Ausführung der Oberregulirung bei Zukau-Ohlau und die Ausbildung des bei dem Frühjahrsoberwasser leider nur theilweise ausgearbeiteten Oermollachdurchflusses obenan. Es ist zu hoffen, daß diese Meliorationen, sowie das gegenwärtig noch in der Revision befindliche Projekt der Regulirung der Oder zwischen Ribotschau und Ratibor, wenn auch in diesem Jahre nicht vollendet, so doch kräftig gefördert werden, womit die Regulirung der oberen Oder von Kofel aufwärts bis zur Oslamündung abgeschlossen sein würde.

Neustadt a. d. Haardt. Die Delegirtenversammlung der süddeutschen freisinnigen Volkspartei nahm eine Resolution an des Inhalts, daß die Gefahren des Rücktritts durch den Sturz der Umsturzvorlage nicht beseligt seien. Die Interessenpolitik der kleinen, aber mächtigen Partei, und die Schwäche der Regierung unterstützten den Rücktritt. Die Delegirten halten deshalb eine unermüdliche Agitation der Freisinnigen für dringend geboten.

Chemnitz. Dem vom 7. bis zum 14. Juli d. J. hier stattfindenden mitteldeutschen Bundeskongresse wird laut heute eingegangener Zusage am Eröffnungstage auch König Albert von Sachsen betommen. Es wird ein großer Festzug geplant; Festtheilnehmer haben sich nicht allein aus allen Gauen Deutschlands, sondern auch bereits aus Oesterreich-Ungarn und der Schweiz angemeldet.

Lauenburg. Durch das Abrennen der Karwedischen Molkerei in Leda kamen die dortigen Milchlieferanten in nicht geringe Verlegenheit. Der bisherige Molkereibesitzer erklärte von vornherein, nicht wieder eine Molkerei aufbauen zu wollen, und in Folge dessen trat sofort eine Versammlung von Interessenten zusammen, die über die Gründung einer Genossenschaftsmolkerei Beschluß faßten. Gezeichnet wurden 250 Kühe, womit das Unternehmen gesichert ist. Auf dem Vorwerk Schönfelde bei Dombronde entstand vorgestern ein Feuer, welches in kurzer Zeit ein Familienhaus mit zwei Wohnungen in Asche legte.

Danzig. Die diesjährige Delegirtenversammlung des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westpreußen findet Mittwoch, den 26. d. M., Mittags 12½ Uhr, im Festsaale des königlichen Ober-Präsidentiums statt. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht, die Rechnungslegung und verschiedene Mittheilungen. Im Anschluß an die Delegirtenversammlung wird eine Besichtigung des Kinderhospitals der heiligen Dionisiusanstalt stattfinden. Am demselben Tage Vormittags 10½ Uhr findet im Konferenzzimmer des königlichen Ober-Präsidentiums eine Vorstandssitzung desselben Verbandes statt. — Für den 9. orientlichen Berufs-Vereinsversammlung, der sich unmittelbar an den Genossenschaftstag der nordöstlichen Baugewerksvereins-Vereinsversammlung anschließt, findet programmgemäß am Donnerstag, den 13. Juni, Abends, die Begrüßung der Teilnehmer im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt, welcher ein von der Stadt Danzig veranstalteter Gartenfest folgt. Die Tagung im großen Festsaal, welche am Freitag abgehalten wird, soll mit dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden eröffnet werden.

Danzig. Unter dem Vorsitz des Baumelsters Herr

Felsch aus Berlin fand gestern eine Sitzung des Vorstandes der Nordöstlichen Bergwerks-Berufsvereins-Vereinsversammlung statt, an der sich 13 Delegirte betheiligten und die auch noch heute fortgesetzt wird. Es wurden interne Angelegenheiten erledigt und das Programm für die am Mittwoch, den 12. d. M., im großen Saale des Landeshauses stattfindende Plenarsitzung festgestellt. Als Ort für den nächsten Verbandstag der Berufsvereins-Vereinsversammlung wurde Magdeburg gewählt. Folgende Erklärung von Pulz-Bitterfeld wurde angenommen: „Der Verbandstag macht die Erklärung der Berliner Berufsvereins-Vereins-Vereins-Vereinsversammlung vom 19. November 1894 gegen die Abschaffung des Retourrechts der verunglückten Arbeiter an das Reichsversicherungsamt und die Landesversicherungsämter zu der selbigen und erklärt ausdrücklich: Alle Bestrebungen, die darauf hinzuzielen, das Retourrecht der Arbeiter an das Reich und die Landesversicherungsämter zu beseitigen, laufen den Interessen der Arbeiter und allen Rechtsgrundsätzen zuwider, schädigen das Ansehen des Reiches und sind darum mit aller Kraft zu bekämpfen.“

Krojante. In der Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde die Theilnahme des Vereins an dem im Juli zu Kujan stattfindenden Kreisverbandesfest beschlossen. Des Weiteren wurde die schon vielfach ventilierte Frage, wie beim Tode eines Mitgliedes der Witwe ein Begräbnißgeld zu beschaffen sei, dahin beantwortet, daß fortan in vorkommenden Fällen 0,50 Mk. pro Mitglied erhoben werden, was jedesmal ungefähr 60 Mk. ergeben wird. Es wurde sodann die Anschaffung von 16 Gewehren, 10 Mk. pro Stück, aus freiwilligen Beitragen beschlossen. Eine einstweilige Sammlung ergab den Betrag von 60 Mk.

Aus der Danziger Neuhung. Ein recht betrübender Unglücksfall trug sich hier gestern Abend auf der Weichsel bei. Auf der Weichsel zu. 3 Handwerker, welche in Ost. Neufahr beim Bau eines Hauses beschäftigt und soden das Nachsteif begangen hatten, wollten in einem sehr kleinen Boote über die Weichsel setzen. Kaum waren sie 30—40 Meter vom Ufer abgefahren, als das Boot kenterte und alle 3 Insassen in die Weichsel stürzten. Zwei davon, welche des Schwimmens kundig, sich über Wasser halten konnten, bis von herbeileidenden Fischern Hilfe gebracht, mit dem Schreden davonkamen, während der dritte, ein Zimmermann aus Bürgerwiesen bei Danzig, ertrank. Die Leiche ist gefunden.

Neusch. Der Verein zur Versicherung von Rindvieh gegen Diebstahl im Weichsel-Rogat-Delta hielt gestern eine Generalversammlung ab. Im Jahre 1894 waren 10,056 Stück Vieh, 632 Besitzern gehörig, mit 1,979,717 Mk. versichert. Die Einnahmen betragen 1088 Mk., die Ausgaben 1052 Mk. In den Vorstand wurden die Herren Neils-Petershagen, Mierou-Biesau und Wiebe-Dr. Bewesly wiedergewählt. Für 5 Stück gestohlenen Vieh sind 432 Mk. vergütet worden.

Zanowitz. Eine selten schöne Himmelserscheinung wurde am Abend des 9. d. M. kurz nach Sonnenuntergang hier wahrgenommen. Gerade über der Stadt bewegte sich mit etwas größerer Geschwindigkeit als die einer niedergehenden Rakete ist, in der Richtung von N. N. W. nach S. S. O. ein intensiv hellleuchtender Meteor. Die Länge seiner Bahn betrug ungefähr 40 Meter, die größte Breite gegen 75 Ctm. Unter einem Winkel von ungefähr 45 Grad zerplatzerte er in viele kleine Theile, die rothe, grüne und blaue Farbe zeigten. — Durch Feuer vernichtet wurde das Gehöft des Besitzers Kruska in Sultnowo. Die Flammen ergriffen auch das Nachbargrundstück des Besitzers Sycobrowski, dessen Scheune infolge der günstigen Windrichtung verschont blieb. Die Gebäude waren verbrannt; die Entstehungsursache ist nicht bekannt. — Am vergangenen Freitag fand die landespolizeiliche Abnahme der neuerbauten Kleinbahnstrecke Rogowo-Hobenau statt. Die Eröffnung erfolgte am Sonntage. — In Godawny hat ein Knecht seinen Wogenunge erschlagen und dann die Flucht auf einem Fuhrwerk des Erchlagenen ergriffen. Er wurde jedoch vom Ortsgendarmen eingeholt und der Polizei übergeben.

Freystadt. Zu dem am Sonntag hier gefeierten Sängerfest waren Vertreter der dem Gau angehörenden Gesangvereine Blschörsweber, Heinrichsburg, Riesenburg und Rosenberg in großer Menge erschienen. Die Straßen der Stadt waren mit Tannengrün, Laubgebüden und Fahnen festlich geschmückt.

Marienwerder. Der Verband kaufmännischer Vereine hält am Sonntag, den 30. Juni, hier seine Jahresversammlung ab. Auf die Tagesordnung sind vorläufig folgende Gegenstände gestellt: 1) Bericht über das abgelaufene Jahr und im Anschluß hieran Bericht der Herren Delegirten über das Leben in ihren Vereinen; 2) Bericht über die Stellenvermittlung; 3) Beurlaubungsfrage (Antrag des Vereins Danzig); 4) Versicherungs-Angelegenheit; 5) Wittwen-Pensionskassen-Angelegenheit; 6) Satzungs-mäßige Vorlagen. Für den Morgen des 30. Juni ist ein Spaziergang nach Liebenhal, für den Nachmittag ein gemeinschaftliches Mittagessen und nach demselben ein Sommerfest im Bogengarten in Aussicht genommen.

Aus dem Kreise Stuhm. Da die königliche Kreisklasse für unsern Kreis nach Marienwerder verlegt ist, werden die Steuern jetzt an jedem 15. bezw. 14. des dritten Monats eines jeden Vierteljahres von den Steuerrelateuren im Hotel zum „Deutschen Haus“ in Stuhm an den Königlichen Kreis-Kassenrentanten aus Marienwerder abgeliefert werden. — Nun ist man auch in unserm Kreise der Kreisverfügung, Lehrer in den Schulvorstand zu wählen, nachgekommen. Die Wahl des Lehrers Salzweid in Grünfelde, als Mitglied des Schulvorstandes, ist von der königl. Regierung bestätigt worden. — Der Vandrath des Kreises hat eine Verfügung erlassen, nach welcher Löffel französischer Herkunft, insbesondere Fabrikate der Firma Japz Jódreß u. Co. aus Beaucourt, weder gekauft noch verkauft werden dürfen, da sie stark bleigehaltig und darum sehr gesundheitsschädlich sind. Die Polizeiverwaltungen sollen gegebenenfalls die verbotene Waare einzeln. — Der am 10. d. Mts. in Stuhm stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt war reichlich beschickt. Gutes und fettes Vieh stand ziemlich hoch im Preise. — Mit dem 1. Juli tritt der katholische Lehrer Grunwald in Stuhmsdorf bei Stuhm nach 45jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Herr G. hat sich in dem Dorfe, wo er 45 Jahre gewirkt, große Liebe und Achtung erworben.

Neumark. Der Pferdezuwucherverein hier selbst wird am 22. d. M. eine Füllschau mit Vertheilung von Geldprämien in Neumark veranstalten. Es sollen in erster Linie zwei, zwei, ein- und diesjährige Füllen, welche im Kreise Böbau geboren und im Besitze von Landwirthen des Kreises sind, prämiirt werden. Dann aber auch aus anderen Kreisen eingeführte Füllen im Besitze diesseitiger Landwirthe mit der Maßgabe, daß die Züchter vor den Erwerbern den Vorzug haben.

Es sollen 400 Mk. in Prämien von 10—30 Mk. zur Vertheilung kommen, wobei bemerkt wird, daß Füllen von Nichtmitleidern des Bereichs auch vorgeführt und prämiirt werden können. — Im Besitze von Jagdscheinen sind zur Zeit im Kreise Böbau 388 Personen. — Ein böser Streich wurde vor einigen Tagen dem Lehrer Schwarz in Kl. Rehdorfe gespielt. Demselben wurde des Nachts die Kuh aus dem Stalle geholt. Erst nach zweitägigem Suchen wurde sie im Roggenfelde todt aufgefunden; ihr Schädel war zertrümmert. Jedenfalls liegt ein Raubact vor.

Mühlhausem. Das zum Gute des Freiherrn von Miningerode gehörige Vorwerk Goldbitten ist kürzlich in Flammen aufgegangen; nur ein Insoßaus blieb verschont. Die Ursache dieses Brandes soll folgende sein: Ein Knecht hatte einen Revolver gekauft und machte beim Händelschneben einen Schießversuch, in dem er die Waffe auf einen Strohhause richtete. Unmittelbar nach dem Abschuern stand die Scheune in Flammen, die sich blitzschnell über sämmtliche Gebäude verbreiteten. An ein wirksames Löschen war nicht zu denken. Wegen fahrlässiger Brandstiftung ist der leichsinnige Knecht gefänglich eingezogen worden. — Die Visitation der Schulen des hiesigen evangelischen Kirchspiels findet am 23. d. Mts. statt. — Wegen der Gemeinderatzung am 14. sind die beiden Wähler am hiesigen Orte auf die Tage am 26. und 28. d. M. verlegt worden.

Königsberg. Die definitive Uebergabe der elektrischen Bahn in der vollen Ausdehnung hat sich doch noch in der letzten Stunde verzögert. Es fand gestern Nachmittag noch eine offizielle Probefahrt statt. Diese begann um 4½ Uhr Nachmittags von dem Zentralbahnhof am Mühlengrund. Es wurde eine Fahrt nach der Auguststraße und zurück bis zur Schmiedestraße gemacht, wo die Herren ausfuhren und sich nach dem Sitzungslokal des Magistrats zu einer Berathung begaben. Der Betrieb selbst funktionirte nach jeder Richtung gut, Veranlassung zu einer Ausstellung war jedoch der Umstand, daß die Schutzvorrichtungen an den Kreuzungspunkten der Telephonanlagen fehlten. Es wird daher die Uebergabe des Betriebes dieser Strecke für den öffentlichen Verkehr erst erfolgen können, wenn diese Schutzvorrichtungen hergestellt sind.

Königsberg. In den Tagen vom 23.—29. Juni wird hier selbst ein Kursus zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Betrieb der Jugen- und Volksspiele abgehalten werden. Die Theilnahme daran ist unentgeltlich und sind Uebungen dazu spätestens bis zum 15. Juni an Herrn Stadtschulrath Dr. Tribunath hier zu richten. Den Theilnehmern und Theilnehmerinnen des Kursus wird auch Gelegenheit gegeben werden, die Sebenswürdigkeiten der Stadt, besonders auch die Nordostdeutsche Gewerbeausstellung in Augenschein nehmen zu können. Außerdem ist ein gemeinsamer Ausflug an den Strand in Aussicht genommen. — Der Radfahrclub veranstaltet anläßlich seines neunzehnjährigen Stiftungsfestes am Sonntag, den 16. Juni, ein großes Radweitsfahren auf der Rennbahn in Carolinenhof. Nach dem uns vorliegenden Programm kommen außer den üblichen Rennen für Hoch- und Niederräder ein Wandpreisrennenverradfahren um einen vom Club gestifteten Wanderpreis im Werthe von 100 Mk., eine Hochradmeisterschaft für Ost- und Westpreußen und ein Zweifelherrfahren zur Auszeichnung.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 12. Juni: Veränderlich, mäßig warm, lebhafter Wind.

Berichtigung. In unserm gestrigen Bericht über die Konferenz der Gewerbeaufsichtsbeamten muß es Zeile 18 des Berichtes statt „der Bahn der“ heißen: „und Auslegung einzelner Bestimmungen der neueren“.

Der Bezirks-Eisenbahnrath für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg hält seine erste ordentliche Sitzung am 20. d. Mts. in Danzig ab. Auf der Tagesordnung stehen: Erarbeitung der auf den westlichen preussischen Staatsbahnen geltenden Einheitsätze für Vieh auf das Maß der Einheitsätze der östlichen Staatsbahnen; Abänderung des Tarifs für landwirthschaftliche Waaren, sowohl bei Sendungen in ganzen und halben Waggonen, als bei Verladung in der Stückgutsklasse; Fahrplänenänderungen (der D-Zug 71 soll in Küstrin halten, D-Zug 72 20 Min. früher in Küstrin eintraffen, halten des D-Zuges 72 in Kreuz, Früherlegung des Personenzuges 302, Einlegung eines Zuges auf der Strecke Kattel-Konitz zum Anschluß an die Züge 10 und 63 von Konitz nach Berlin bezw. Königsberg, Fahrplänenänderungen auf der Strecke Berlin-Stettin-Stolz-Danzig); Winterfahrplan 1895/96.

Der Pferde-Versicherungsfonds des Provinzialverbandes Westpreußen hatte im Etatsjahr 1894/95 eine Einnahme von 29552,20 Mk. (Bestand aus dem Vorjahre) und eine Ausgabe von 12190 Mk. (10,990 Mk. für getödtete Pferde und 1200 Mk. für die Verwaltung), der Reservefonds eine Einnahme von 30,715 Mk. und keine Ausgabe; außerdem befinden sich an Effekten im Provinzial-Depositorium 100,000 Mk. — Der Rindvieh-Versicherungsfonds hatte eine Einnahme und Ausgabe von 200 Mk. für die Verwaltung. Entschädigungen für getödtetes Rindvieh waren nicht zu zahlen; der Reservefonds hatte eine Einnahme von 52644,99 Mk. und eine Ausgabe von 200 Mk., außerdem befinden sich an Effekten im Provinzial-Depositorium 75,000 Mk.

Der Juni ist der Rosenmonat; er bringt uns die Lieblingsblume der ganzen Welt, zu der man immer wieder zurückkehrt. Duft und reizvolles Aussehen bereiten sich bei der Rose, um sie zu unserm Viebling zu machen, den wir hegen und pflegen, und der sich dafür außerordentlich dankbar erwies. Der letzte Winter mit seinen Schneelasten hat wohl den Rosenstämme hier und da einigen Schaden zugefügt; aber doch nicht in ungewöhnlichem Umfange da, wo bei dem Niederlegen der Stämme im Herbst die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln richtig getroffen waren. Die reiche Fruchtigkeit nach Schluss des Winters ist den Rosen außerordentlich gut bekommen, sie haben prächtig getrieben und eine Fülle von Knospen gebildet, so daß also ein ungemein ergiebiger Rosenstamm zu erwarten ist. Eine wesentliche Bedingung ist für das Gedeihen der Knospen nun allerdings noch, daß die Stämme im Frühjahr richtig ausgeputzt und beschneiden sind. Es thut manchem Rosenfreunde weh, so viele Zweiglein mit der Rosenbeere entfernen zu müssen, aber ohne dieses wird der Rose eine Wohlthat versagt, und ihr Blüthenreichtum leidet darunter in hohem Maße. Duft und Licht allein können die Knospe zur reichen Blüthe entwickeln. Es ist grade in der jetzigen Zeit auch nicht ein tüchtiges Düngen der Rosenstöcke zu unterlassen, die Zahl und die Schönheit der Blüthen wird dadurch ganz außerordentlich erhöht. Die lästigen Schaaeren des Ungelesers von

den Rosen ganz und gar zu entfernen, das wird wohl schwerlich ganz gelingen; aber man muß doch thun, was man kann. So bringt die Rose Allen Freude, welcher in seinem Garten über ein reiches Rosen-Parquet verfügt, auch der arme Wittwe und dem kleinen Mann, der an seinem Fenster ein bescheldenes Rosenbüchlein zücht. Die Zahl der Rosenbüchlein ist schon eine Legion, aber weshalb sich um den Vorrang nun bei dieser und jener Rose ereifern? Kräftig und reizvoll ist eine jede; der raffinierte Geschmack, der immer und ewig nach Anderem sucht, ist nicht immer ein reiner. Die wunderbare Maréchal-Nil-Rose, die wie aus Porzellan gefornite La-France-Rose, und wie sie Alle heißen, sie sind gewiß im höchsten Maße effektvoll; aber wer sie nicht hat, der hat dafür andern Rosenstamm. Noch heute schmücken wir uns gern in freudiger Stimmung mit Rosen, wie das schon vor Tausenden von Jahren so gewesen. Ist die Rose die Blume der Freude, so ist sie aber auch die des Schweigens; und hieran könnte auch heute noch sich Mancher gern erinnern. Es schadet wahrlich nicht!

Lehrkurse für Bienezucht werden in der Zeit vom 1. bis 9. Juli in Giskau bei Braut unter Leitung der Herren Kinkel und Lebbe und in Marienburg unter Leitung des Herrn Baust stattfinden. Es sind für jeden 12 Teilnehmer ausgewählt, und zwar für ersteren 10 Lehrer, ein Handwerker und ein Besizer, für letzteren 12 Lehrer. Der Nebenkursus in Lodwin bei Schwez, zu welchem Teilnehmer verschiedener Berufs ausgewählt sind, wird von Herrn Böcher gleichfalls am 1. Juli eröffnet werden. Nicht-lehrer können sich noch melden. Reise- und Tagesgelde werden gewährt. — Der Bauerntanzig beabsichtigt in diesem Jahre Schwärme anzukaufen und an einzelne Vereine auf Wunsch als Unterstützung abzugeben. Angebote und Gesuche sind an den Vorsitzenden, Kreis-Schulinspektor Witt in Joppot, zu richten.

Die Hochseefischerei an der westpreussischen Küste hat in den Monaten Februar bis April d. Js. mittlere Erträge geliefert. Bei Gela wurden in der Zeit vom 19. März bis 27. April etwa 1200 Centner Lachs gefangen. Der Herings- und Breitlingsfang ist reichlich ausgefallen. Im Aufsichtsbezirk Gela wurden im Februar 12960 Schod Heringe im Werthe von 7476 Mark gefangen. An diesem Fang waren außer den Heler Fischer 29 Hochsee- und 35 offene Boote betheilig. Im Aufsichtsbezirk Pleschen wurden im Februar vor den Hochseeboten 20000 Schod Heringe gefangen. Im Ganzen sind an diesen Fangergebnissen zeitweise 260 Hochseeboote betheilig gewesen, davon bis zu 55 aus Schweden, 5 aus Dänemark, 40 aus Pommern, die übrigen aus den Fischerortschaften der Danziger Bucht und ein vorwiegend Theil aus Gela. Die Preise, welche die Fischer von den Händlern erzielten, bewegten sich zwischen 70 Pf. bis 1 Mk. und darüber für ein Pfund Lachs, überfliegen somit die im vergangenen Jahre gezahlten Preise. Das Aalstechen im Buziger Biel brachte im Februar etwa 11,000 Mk., im März nur etwa 1500 Mark ein. Ueberhaupt ist die ganze Lage der Fischer durchweg besser als im vorigen Jahre. Reichsdarlehen behufs Anschaffung von Hochseefischerfahrzeugen und Fanggeräthschaften sind auch in diesem Jahre gewährt worden.

Sorgt für eure Hunde! Beim Nahe der heißen Jahreszeit seien die Hundebesitzer wiederum darauf aufmerksam gemacht, den Hunden, die den ganzen Tag an der Kette liegen müssen, ordentliche Pflege anzubringen zu lassen, sie mehrere Male am Tage mit klarem Wasser zu versehen und die Hundehütten gründlich zu reinigen. Namentlich die Landbewohner seien zur Befolgung dieser Maßregel ermahnt. Es ist nachgewiesen, daß in den meisten Fällen die Tollwuth durch Vernachlässigung der Hunde nach dieser Seite hin entsteht.

Lichtstärke der Leuchtthürme. Die Flammen der älteren durch Mühl gepesten Leuchtthürme hatten eine Intensität von 5000 bis 6000 Kerzen. Durch Einführung des elektrischen Lichtes steigerte man die Intensität auf 60,000 Kerzen und durch Kombination mit optischen Apparaten hat man eine Leuchtstärke von 900,000 Kerzen erreicht. Diese enorme Lichtstärke witz noch weit übertroffen werden durch den Leuchtturm, der jetzt bei Havre gebaut wird. Er soll eine Lichtstärke von 2,500,000 Kerzen erhalten, und man glaubt, daß sein Reflex fast bis zur englischen Küste wahrnehmbar sein wird.

Die Volksschullehrer und die Militärdienstzeit. Das Regierungsblatt für Meiningen bringt folgende Erklärung: „Die Mittheilung in verschiedenen Zeitungen, daß die Volksschullehrer vom nächsten Jahre ab eine einjährige Militärdienstzeit abzuleisten haben sollen, ist verfrüht. In der kaiserlichen Ordre vom 27. Januar 1895 heißt es allerdings, es sei der Wille des Kaisers, daß die Einübung mit den Waffen auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt und so gestaltet werde, daß die Heranbildung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts sowohl als auch der brauchbaren Unteroffiziere erfolgt. Zutünftig aber wird in der Ordre der Kriegsminister beauftragt, in dieser Hinsicht Vorschläge zu machen, und es fehlt noch an der Anordnung, jene Maßregel ins Werk zu setzen.“

Der Gewerbeverein hat nach jahrelangen Anstrengungen endlich sein ersehntes Ziel erreicht: er kann daran denken, sich durch Erwerb eines Hauses ein eigenes Heim zu gründen. Die am Donnerstag, den 13. Juni, (siehe Annonce) einberufene Generalversammlung soll über die Wahl desselben beschließen. Recht zahlreiche Betheiligung ist erwünscht.

Sißferien. Der großen Hitze wegen — das Thermometer markirte Mittags 22 Grad im Schatten — fiel der Nachmittagsunterricht heute in den Schulen aus.

Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter. Es dürfte angebracht sein, folgende Vorsichtsmaßregeln, die bei Ausbruch eines Gewitters zu beobachten sind, in Erinnerung zu bringen: 1) Im Freien vermeide man einzeln stehende Bäume, Getreidehaufen, die Nähe der Gewässer und Thiere. 2) Man hüte sich, in einem großen Umkreise der höchste Gegenstand zu sein, weil man als solcher den Gewitterwolken am nächsten ist. 3) In den Straßen einer Stadt gehe man lieber in der Mitte, als an den Seiten der Häuser; besonders ist die Nähe solcher Stellen, wo das Wasser in starken Stößen von den Dächern niederstürzt, zu vermeiden. 4) In Gebäuden hüte man sich, mit seinem Körper die vorhandenen Büden einer unterbrochenen Leitung auszufüllen. Solche Stellen sind z. B. unter Kronleuchtern, welche an metallenen Ketten hängen, unter Drahtzügen, in der Küche unter dem Schornstein, weil der Ruß ein guter Leiter für den Blitz ist. Der beste Platz ist in der Mitte des Zimmers. Die Nähe des Ofens, Spiegels, Klaviers, eiserner Fensterstangen ist zu vermeiden. Im Allgemeinen ist man im Erdgeschosse sicherer als in der Höhe der Gebäude. Die Fenster während des Gewitters verschließen zu lassen, ist nicht nöthig. Es ist

ratsam, während eines starken Gewitters das Feuer im Ofen auszulöschen, weil der aufsteigende Rauch ein guter Elektrizitätsleiter ist. 5) Metallische Gegenstände trage man während eines nahen Gewitters nicht ohne Noth bei sich.

Vor dem Genuß ungekochter Milch erkläre die Köhler Polizei = Verwaltung folgende Warnung: Nicht nur, daß rohe Milch, wenn sie, wie im Sommer gewöhnlich, Zerkleinerungsstücke enthält, Verdauungsstörungen herbeiführt und namentlich zu den für so zahlreichen Kinderleben verberlichenden Verdauungsstörungen Veranlassung geben kann, so ist sie auch geeignet, eine ganze Reihe von ansteckenden Krankheiten, wie Cholera, Typhus, Scharlach, Masern, Diphtherie, und außerdem verschiedene Thierkrankheiten beim Genusse auf den Menschen zu übertragen. Die Gefahren lassen sich durch gründliches Aufkochen der Milch beseitigen. Ein Jeder schütze also sich und seine Angehörigen dadurch, daß er in seinem Haushalt wie auch auswärtig ausschließlich gekochte Milch zum Genusse zuläßt.

Ein Gewitter, welches den so sehnlich erwarteten Regen im Gefolge hatte, ging heute Nachmittags über unsere Gegend nieder.

Verhaftet wurde wegen Verdachts, den Raub-anfall auf der Wengorfer Chaussee ausgeführt zu haben, der Klemmererbrüder Richard S. aus Altstädter Fähre, der Kupferschmiedelehrer Emil B. aus der Gr. Wunderbergstraße und der Arbeiter Friedrich K. aus der Holzstraße, doch sollen dieselben nach einer und eben zugehenden unkontrollirbaren Mittheilung wieder entlassen worden sein.

Erhängt hat sich gestern der 57 Jahre alte Pantoffelmacher Johann G. in einer Kammer seiner in der Predigerstraße belegenen Wohnung. Der Lebensmüde soll an Schwermuth gelitten haben.

Kunst und Wissenschaft.

Für die Internationale Kunstausstellung Berlin 1896, veranstaltet zur Feler des 200jährigen Bestehens der Künste, ist nunmehr das Programm festgestellt. Danach wird die Ausstellung umfassen: 1) Werke lebender Künste aller Länder, 2) Werke, die einen kunstgeschichtlichen Uebersicht über das Wirken der Akademie der Künstler und deren Protektoren von 1696—1896 veranschaulichen. Die Ausstellung findet im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof vom 2. Mai bis einschließlich 30. September statt. Besuchen soll sie aus Kollektivausstellungen einzelner Länder oder Völkergruppen.

Von einer neuen Großthat deutscher Forschung ist soeben Kunde gelangt. Den bekannten Gebrüder Sarrazin ist unter großen Schwierigkeiten die erste Durchquerung von Zentral-Celebes gelungen. Die beiden Gelehrten sind vom Süden ausgegangen, haben das zentrale Gebirge überquert und in Tomini ihre Expedition beendet. Werthvolle Sammlungen sind das Ergebnis derselben gewesen.

Coloniales.

Der Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Kayser, eröffnete am Montag die Frühjahrsitzung des **Kolonialraths** mit einem Uebersicht über die kolonialen Ereignisse der letzten Monate und wies dabei auf die im Jahre 1896 stattfindende Kolonialausstellung hin. Der Kolonialrath besprach zunächst kurz die Mittheilungen der letzten Monate undörterte sodann die Bedeutung der Errichtung einer Station in Ujiji. Der Gouverneur v. Wissmann machte eingehende Mittheilungen über die dortigen Verhältnisse und die Schwierigkeiten des Baues und der Erhaltung von Straßen in Ostafrika. Hinsichtlich Deutsch-Ostafrikas erwähnte Dr. Kayser, daß es bisher nicht gelungen sei, einen geeigneten Wasserbautechniker zur Untersuchung der Landungsverhältnisse an der Thracobäumübung zu finden, indeß bereitete die Landung daselbst weniger Schwierigkeiten, als an den meisten anderen Küstenplätzen Ostafrikas. De Weermannlinie zücht bereits das Land in Thracobäum dem in der Balfischbay vor. Noch wichtiger sei die Erleichterung der Verbindung mit dem Innern, eine Anwendung von Gelbmitteln hierzu werde sich reichlich schon durch Ersparnisse an den bisherigen enormen Transportkosten für den Bedarf der Schutztruppe bezahlt machen. Eine längere Debatte erfolgte über die Besiedelung des Schutzgebietes. Direktor Kayser stellte ferner mit, daß das neue Reglement der Nigerschiffahrt bedauerliche Vorommnisse, wie sie früher sich ereigneten, künftig ausgeschlossen erachten lasse; ein deutsches Unternehmen im Hinterlande von Kamerun am Barun könne auf den Schutz der deutschen Regierung rechnen. Konjal Wolsen berichtet über die Zogorepediton und den von ihr mit dem Sultan von Gurma am Niger abgeschlossenen Vertrag.

Preßstimmen.

Die Diskussion über die **Maßregelung des Pastors Koch** hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die christlich-sozialen Blätter sind eifrig für das Recht des freimüthigen Vesslichen eingetreten, was ihnen auch um so weniger schwer fallen konnte, als Pastor Koch ein „starrer orthodoxer“ Theologe ist. Aber auch der „Reichsbote“, das pedantische Pastorenblatt, das sonst „zween Herren dient“, nämlich dem orthodoxen Christentum und dem Junkerthum, steht sich genöthigt, diesmal gegen das letztere „Zeugnis abzulegen“.

Die neue Staatsbank, so signalisirt die „Freisitz“ bezüglich der Preussischen Centralgenossenschaftslasse, soll auch berechtigt sein, „Kassenbestände in Wechsel-, Lombard- und Effektenpapieren nutzbar zu machen.“ Danach kann die neue Staatsbank sich also sogar in Effektenpekulation einlassen, überhaupt alles dasjenige treiben, was auch jetzt die Seehandlung und jede andere Privatbank in Berlin treibt. Sogar „Sporeinlagen anzunehmen,“ soll die neue Staatsbank berechtigt sein. Dies führt uns auf das konstitutionelle Verhältnis. Durch die neue Staatsbank ist der Regierung wieder eine Möglichkeit gegeben, sich ohne Zustimmung der Volkvertretung Geld zu beschaffen. Denn die neue Staatsbank ist unbedingt dem Finanzminister untergeordnet. Die parlamentarische Kontrolle beschränkt sich auf die Festsetzung des Besoldungsplans der Direktoren. Ja noch mehr! Dem Finanzminister ist nicht nur völlig freie Hand gegeben für die Normierung der Bankgeschäfte, er kann auch die Staatsbank ohne Mitwirkung der Gesetzgebung dezent umwandeln, daß die Vereinigungen der Genossenschaften an der Anstalt mit Vermögensanlagen betheilt werden.

Bermischtes.

Ein lehrreicher Rechtsfall. Der Rechtsanwaltschreiber Paul Schulz in Berlin hatte wiederholt von Klienten seines Prinzipals den Auftrag erhalten,

Forderungen für sie einzulagern. Um die Sache möglichst zu vereinfachen, wurde verabredet, daß dem Schulz die Forderungen cedirt werden sollten, damit Schulz unter seinem eigenen Namen klagen konnte. Dies geschah, Schulz erkrankte auf obige Erkenntnisse und zog auf Grund derselben die Gelder ein, die er jedoch für sich behielt. Er wurde deshalb angeklagt und der Unterschlagung angeklagt. Das Amtsgericht war jedoch der Ansicht, daß nicht Unterschlagung, sondern Untreue vorliege. Der Angeklagte sei Beauftragter gewesen, und wenn er das Geld, welches er im Auftrage Anderer einzog, für sich behielt, dann verfügte er zum Nachtheile seiner Auftraggeber. Da die Untreue ein Vergehen ist, welches die Zuständigkeit des Amtsgerichts übersteigt, erklärte sich das Amtsgericht für unzuständig und überwies die Sache dem Landgericht. Vor der achten Strafkammer beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Cohnmann führte aus, daß von einer Untreue nicht die Rede sein könne. Schulz sei Selbstkläger und nicht Beauftragter gewesen, denn die Cession der Forderungen sei rechtsgiltig erfolgt. Schulz könne deshalb wohl als Schuld behandelt haben, aber bestraft dürfte er nicht werden. Das Gericht hielt diese Ansicht für richtig und sprach den Angeklagten frei. Die Geschädigten könnten höchstens ihre Ansprüche im Wege der Zivilklage gegen Schulz geltend machen. Als Vorsicht bei sogenannten Scheincessionen.

Rom. Gestern früh 2 Uhr 50 Min. wurde in Bologna ein leichter Erdstoß verspürt, in Verona ein sehr starker. — In Rimini hat die Nachricht von dem Tode Ferraris' einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Die Munizipalität, verschiedene Gesellschaften und sehr zahlreiche Privatpersonen haben ihre Flaggen halbmast gehißt. Sämmtliche Bäden sind zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Salzburg. Bei einem Wolkenbruch in Dianegg wurden am Sonabend zwei erwachsene Mädchen von der Fluth weggerissen und ertranken. — Bei den am 5. und 6. d. M. über die Gemeinden Schwarzenbach, Schlatten und Hochwollersdorf niedergewonnenen Wolkenbrüchen wurden Häuser, Straßen und Brücken weggerissen. In Schwarzenbach sind 16 Häuser zerstört, 12 Menschen sind um's Leben gekommen, viel Vieh ging verloren. Felder und Wiesen sind durch Schlamm und Geröll auf Jahre hinaus verborben. Die ohnedies armen Gebirgsgegenden sind in schwere Nothlage getathen. Der Schaden in Schwarzenbach wird auf 450,000, in Hochwollersdorf auf 80,000, und in Schlatten auf 90,000 Gulden geschätzt. Militär ist zur Hilfeleistung entsendet. Eine Aktion wegen Steuerzuschusses und Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung wurde eingeleitet.

London. Die Untersuchung des Handelsamtes über das „Elbe“-Unglück wurde gestern wieder aufgenommen. Der Anwalt Aspinal erklärte, der „Norddeutsche Lloyd“ sei bereit, zwei Zeugen vorzuführen, nämlich den dritten Offizier und den Oberingenieur, außerdem auch den Mann vom Ausgud, sobald derselbe von der Chinesische zurückgekehrt sein werde. Der Steuermann der „Grathie“, Craig, wiederholte seine frühere Aussage, daß er zur Zeit des Zusammenstoßes sich nicht von der Kommandobrücke nach der Kamblie begeben hätte. Er habe die grünen Lichter der „Elbe“ 3 oder 4 englische Meilen entfernt bemerkt. Kurz vor dem Zusammenstoß habe die „Elbe“, um einem Fischerboot auszuweichen, nach Steuerbord gedreht.

Breslau. Die dem Grafen Hugo von Siedow-Donnersdorf gehörende Steinkohlengrube „Segen Gottes“ ist in Brand gerathen. 400 Bergleute waren eingefahren. Es sind bisher 10 Tode, darunter zwei Steiger heraufgeschafft worden. Ein Obersteiger wird vermißt. Ob weitere Menschenleben verloren oder in Gefahr sind, kann noch nicht festgestellt werden. Das Feuer ist eingedämmt worden.

Braunschweig. Ein großes Feuer zerstörte gestern die Theerproduktfabrik vormalig Artmann, jetzt Baese u. Co. hieselbst; zahlreiche Borräthe sind mitverbrannt. Drei Arbeiter sind schwer verletzt. Das Feuer dauert noch an.

Laibach. Montag um 8 Uhr 35 Min. früh erfolgte ein starker 4 Sekunden anhaltender Erdstoß mit vibrirender Bewegung. Es herrscht eine allgemeine Panik. Die Bevölkerung verließ die Häuser. Die Fabrikarbeiter stellten die Arbeit ein und der Schulunterricht wurde unterbrochen. Leichte Beschädigungen wurden an verschiedenen Gebäuden konstatiert. Der Erdstoß wurde gleichzeitig in Stein verpürt.

Typhus-Epidemie. Unter der Infanterie-Garnison zu Passau ist schwerer Typhus ausgebrochen. 50 Soldaten sind erkrankt, einer tod. Das Lazareth ist überfüllt. Unter den Angehörigen der erkrankten Soldaten herrscht große Aufregung. Die Ursachen der plötzlichen Seuche sind noch nicht ermittelt. Die „Passauer Donauzeitung“ sagt, die Soldaten hätten schon lange über schlechte Kost geklagt.

Einem idyllischen Stilleben eines Amtsräthers soll durch eine an das Herrenhaus gebrachte Vorlage ein Ende bereitet werden. Der Gesetzesentwurf bezweckt die Aufhebung des Amtsgerichts auf der Insel Pellworm. Vor demselben sind alljährlich höchstens 4, im Jahre 1891 gar keine Schöffengerichtssitzungen abgehalten und im Ganzen während 9 Jahren 4 Privatklagen sowie 12 Anklagen wegen Vergehen zur Verhandlung gekommen. Die Kontursordnung ist noch gar nicht zur Anwendung gekommen. Auch die Grundbuchachen und die Vormundschaftssachen bleiben bei dem nur 2390 Seelen zählenden Inselbezirk hinter der Durchschnittszahl eines normal beschäftigten Gerichts sehr weit zurück. Das gesammte Arbeitspensum nimmt den Richter selbst in den beschäftigten Zeiten wünschentlich nur wenige Stunden in Anspruch.

Zur Abwehr der Naderer Blamage. Dr. Scholz, Direktor des St. Jürgenstils in Bremen, veröffentlicht folgende Erklärung: „In dem berüchtigten Naderer Prozesse, der die schrecklichen Zustände des Alexianerklosters Marienberg aufdeckte und sich zu einer schweren Anklage gegen die Anstalt und namentlich auch gegen die Anstaltsärzte gestaltete, hat einer der letzteren, Herr Dr. Capellmann, den Muth gehabt, mich als Gesinnungs- und Bundesgenosse zu reklamiren. Ich weiß nicht, womit ich gegen Herrn Dr. Capellmann gefündigt habe, daß er mir solches antun konnte. Nicht meinen Fachgenossen gegenüber, die mich Alle kennen, sondern dem Publikum gegenüber wolle ich diese Bundesgenossenschaft ausdrücklich und öffentlich zurück. Wir kennen in der bremschen Irrenanstalt weder Zwangs- noch Strafmittel, weder Folterungen noch Tobzellen, sondern Alles ist auf dem freiesien Fuße eingerichtet. Ich darf mich hiezu auch auf meine zahlreichen Schriften beziehen. Deshalb ist es mir unerfindlich, wie Herr Dr. Capellmann derartige Anschuldigungen gegen mich erheben kann; es müßte denn sein, daß er die Verhandlungen des Verstandes deutscher Irrenärzte vom Jahre 1893 falsch verstanden und die Mittheilungen Kranker in der Bremer Irrenanstalt, die von dem Bielefelder Pflegepersonal

begangen worden waren, irrtümlicherweise auf mein Konto geschrieben hat.“

Ein moderner Robinson. Ein norwegischer Fischer Namens Braamo hat folgendes Abenteuer erlebt: Er ruderte mit einem Knaben in einem offenen Segelboote, als sich plötzlich ein Sturm erhob, der ihn nach Spitzbergen führte. Hier wartete er auf guten Wind, als er aber nach Norwegen zurückkehren wollte, war der Weg von Eis geperrt, und er war genöthigt, auf der öden Insel zu überwintern. Er hielt sich hier mit dem Knaben 13 Monate auf; sie hatten keinen Proviant, nur eine Flinte und einige Kugeln. Glücklicherweise mußte der Fischer, daß Nordenskjöld bei der Bucht, wo sein Boot lag, eine Hütte gebaut habe. Dort fand er einiges Bekleidung und ein wenig Pulver. Um sich Nahrung zu beschaffen, schoß er den Reithiere, brät das Fleisch, trant das Blut und mit den Häuten beledete er das Innere der Hütte zum Schutz vor der schrecklichen Kälte. So gelang es diesem modernen Robinson, während dreizehn Monate sich und seinem Begleiter das Leben zu erhalten. Als endlich das Eis schmolz und er zurückkehren wollte, fand er sein Boot beschädigt. Er mußte es also wieder repariren und nachdem dies gethan war, segelte er nach Bardö. Von hier telegraphirte er an seine Frau in Tromso, die ihn schon längst tot glaubte. Braamo war kürzlich in Christiania, wo er seine merkwürdigen Erlebnisse zum Besten gab.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser verließ anlässlich der Enthüllung des Lutherdenkmals dem Bildhauer Toberenz den Titel „Professor.“

Berlin, 11. Juni. Dem Abgeordnetenhaus ging heute folgende Interpellation zu: „Welche Maßregeln ergrieff die Regierung oder beabsichtigt sie zu ergreifen, um die bei dem Prozeß Mollage zu Tage getretenen, sowohl der Menschlichkeit als den Erfordernissen der ärztlichen Wissenschaft und den Gesetzen widerprechenden Zuständen in privaten oder unter Leitung von Skorporationen stehenden Irrenheilenanstalten zu beseitigen und durchgreifende staatlische Beaufsichtigung herbeiführen?“

München, 11. Juni. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete, Führer der hiesigen Centrumpartei und Magistratsrath Kuppert ist gestern Nachmittags gestorben.

Laibach, 11. Juni. Nach und nach beruhigen sich die Bewohner und kehren in ihre Wohnungen zurück. Die Bauarbeiten werden fortgesetzt. Außer den neuerlichen Beschädigungen an den Häusern sind keine weiteren Unfälle zu verzeichnen. Das letzte hiesige Erdbeben wurde auch in der Umgegend von Krainburg und Adelsburg verspürt.

Athen, 11. Juni. Delphanis konferirte längere Zeit mit dem Könige, welchem er eine Ministerliste vorlegte. Morgen wird er sich mit seinen politischen Freunden besprechen.

Petersburg, 11. Juni. Rußlands Getreideexport in der Woche vom 2.—9. Juni über die Hauptzollämter betrug insgesamt 11,914,000 Pud, davon entfiel auf Weizen 7,209,000, gegen 7,255,000 in der Vorwoche, Roggen 2,273,000 gegen 2,370,000, Gerste 1,032,000 gegen 825,000, Hafer 1,263,000 gegen 2,446,000, Mais 137,000 gegen 461,000 Pud in der Vorwoche.

Petersburg, 11. Juni. Die Ausfuhr aus Vaku vom 2.—8. Juni betrug an Leuchtölen nach Europa 927,000 Pud, nach dem Osten 797,000 Pud, nach dem Innern Rußlands 1000 Pud. Rapsrückstände wurden ausgeführt nach Europa 149,000, nach dem Osten 2000, nach dem Innern Rußlands 8000 Pud. An übrigen Rapsprodukten nach Europa 22,300, nach dem Innern Rußlands 3000 Pud.

Sofia, 11. Juni. Bei den gefrigen Wahlen zu den neuerdichteten Handelskammern wurden zumest Anhänger der Regierung gewählt.

London, 11. Juni. Nach einer Meldung aus Tientin ist der neu ernannte Japanische Gesandte Hayashi dort eingetroffen.

London, 11. Juni. Bei der Berathung der 2. Lesung der Bill im Unterhause betr. Einigung bei Gewerbestreitigkeiten drückte Bryce seine Freude über Ziel und Zweck der Vorlage aus, die die allgemeine Zustimmung auch finden werde. Er erwarte mehr von der Einigung als von dem Schiedsgericht, da bei der Einigung das Element des Zwanges fehle. Es ließe sich denken im Wege, daß eine solche Behörde mit großer Vollmacht und bedeutendem Ansehen eingerichtet werde, welche eine über einen großen Landes- theil sich erstreckende Industrie umfaßt. Darauf wurde die 2. Lesung angenommen und die Vorlage an den großen Handels- und Gewerbe-Ausschuß verwiesen.

Agram, 11. Juni. Heute Vormittags 8 Uhr 40 Min. wurde in Krapina ein 5 Sek. anhaltendes Erdbeben wahrgenommen, Schaden ist nicht angerichtet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Juni, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt.	Cours vom	10.6.	11.6.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,70	100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,70	100,60
Oesterreichische Goldrente		103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		108,50	108,50
Russische Bannten		220,20	220,30
Oesterreichische Bannten		168,50	168,40
Deutsche Reichsanleihe		106,80	106,80
4 pCt. preussische Consols		106,10	106,10
4 pCt. Rumänier		89,70	89,70
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten		122,50	122,60

Produkten-Börse.

Cours vom	10.6.	11.6.
Weizen Juni	158,00	156,75
September	161,00	158,75
Roggen Juni	132,70	132,00
September	139,20	136,70
Tenbenz: flau.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rußöl Juni	46,30	46,00
Oktober	46,30	46,10
Spiritus September	43,60	43,40

Rüdigersberg, 11. Juni, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Fortatus und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.	58,75	58,75
Loco contingentirt.	39,00	39,00
Loco nicht contingentirt		

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirt 38,00 Gd., pro Mai 38,00 Gd.
Stettin, 10. Juni. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Juni-Juli —, Sept.-August —.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 135.

Elbing, den 12. Juni.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelsberg.

Nachdruck verboten.

23) „Freilich, Herr Graf, meine Ehre, mein Ruf, alles steht auf dem Spiel. Es wird Ihnen bekannt sein, daß Ihr Herr Vater anfangs dieses Jahres ein Testament gemacht hat, worin er kraft des ihm zustehenden Familienrechtes Ihren Herrn Bruder des Majorats für verlustig erklärte. Das Original dieses Testaments war bei mir deponirt.“

„Nun, und?“

„Dasselbe ist auf unerklärliche Weise verschwunden. Ich kann nur annehmen, daß es gestohlen worden ist.“

„Sie werden es verlegt haben, Herr Temme,“ versetzte Graf Oskar ruhig. „Ihre Annahme ist eine so ungeheuerliche, daß ich an Ihrer Stelle großes Bedenken tragen würde, sie zu äußern.“

„Trotzdem muß ich sie aufrecht erhalten, ich habe jeden Winkel durchsucht und nichts gefunden. Die Sache ist mir unerklärlich.“

„Haben Sie denn keinen, gar keinen Verdacht, wer den Diebstahl ausgeführt haben könnte?“

„Nein, nicht den mindesten. Zu meinen Kassen- und Depositenkranke hat Niemand Zutritt als ich und allensfalls zuweilen mein Schreiber Binz, für dessen Ehrlichkeit ich mich in jeder Hinsicht verbürge. Der Mann ist jetzt 19 Jahre bei mir und hat sich niemals auch nur das Geringste zu schulden kommen lassen. Wie gesagt, die Sache ist mir ein Räthsel, umsomehr, als ja noch eine beglaubigte Abschrift des fraglichen Testaments in Händen Ihres Herrn Vaters zurückgeblieben ist, ebenso wie ein zweites Testament, welches das erste aufhebt. Ich werde nicht umhin können, die Sache dem Gericht anzuzeigen. Eine fatale Sache, sehr fatal.“

„Ich begreife aber auch nicht,“ erwiderte Graf Oskar, „daß Sie solche höchst wichtige Dokumente nicht besser aufbewahren. Diese Sache ist für uns nicht minder fatal als für Sie. Nur zu eifrig wird in solchen Fällen allerlei geargwöhnt, was einen Unschuldigen treffen kann. Haben Sie vielleicht auch andere Dokumente oder Werthsachen vermisst?“

„Nein, nichts, gar nichts, das ist ja gerade das Räthselhafte!“

Graf Oskar erhob sich. „Hier ist, wie Sie wissen, alles regelrecht zugegangen. Den Schlüssel zum Kassenkranke meines verstorbenen Vaters habe ich in Gegenwart meiner Tante der Kleidung des Todten entnommen, das Gerücht hat den Schrank sofort versiegelt und den Schlüssel an sich genommen. Warten wir also ob, was die morgen stattfindende Testamentsöffnung und Durchsicht der Papiere des Verstorbenen ergeben wird. Es ist dann bei unklarer Sachlage immer noch Zeit, im Familienrathe zu beschließen, was in dieser heiklen Angelegenheit geschehen soll.“

Als Herr Temme, ebenso verführt wie er gekommen, gegangen war, ließ Graf Oskar Frau v. Hegemann und seinen Bruder zu sich bitten, um sie von der so merkwürdigen Mittheilung des Notars in Kenntniß zu setzen. Die alte Dame sank entsetzt auf einen Sessel hin, als sie erfuhr, um was es sich handelte, während Graf Rudolph erregt im Zimmer auf und ab ging. Sein Antlitz war fahl und blaß, wie das eines Toten. Mit Mühe schlen er die gewaltige Aufregung niederzukämpfen, die ihn ergriffen.

Endlich vor seinem Bruder Halt machend, sagte er, diesen fixirend: „Das ist ja eine merkwürdige Sache. Mich wundert nur, wie Du so ruhig dabei bleibst. Freilich, Dich trifft vor Stachel nicht, sondern einen andern. Aber ich werde sofort allen böshaften Vermuthungen und Gerüchten sofort die Spitze abbrechen, damit auch nicht der Hauch eines Matels auf mir ruhen könne. Verlaß Dich darauf.“

Stolz erhobenen Hauptes ging er hinaus.

Oskar wollte ihm folgen; doch Frau von Hegemann hielt ihn zurück.

„Ich finde das eine höchst mysteriöse Geschichte, dies Verschwinden des Testaments,“ flüsterte sie leise, ihn scharf anblickend. „Wer könnte wohl ein besonderes Interesse daran haben?“ Ihre Blicke durchbohrten die seinen, als ob sie auf dem Grunde seiner Seele lesen wolle.

„Man merkt, daß Sie alt werden, verehrte Frau Tante! Man bekommt dann so kindische Einfälle, die ein vernünftiger Mensch nur belächeln kann. Sie thun ja gerade, als ob ich, ich selbst ein Interesse hätte an dem Verschwinden des Testaments. Bedenken Sie denn nicht, daß grade das Gegentheil der Fall sein würde,

wenn ich wirklich auf das Majorat Anspruch erhebe, wozu mir, strenggenommen, ja das Recht zustände, da Sie selbst den ausdrücklichen Willen des Vaters gehört haben, daß Rudolph davon ausgeschlossen sein soll. Denke ja gar nicht daran, scheint mir überhaupt nur eine taktlose Voreiligkeit dieses Temme zu sein, der das wichtige Schriftstück höchst wahrscheinlich so gut verborgen hat, daß er es selbst nicht mehr findet. Doch wie dem auch sei, mich bitte ich dabei aus dem Spiele zu lassen, gnädige Frau Tante. Das Weitere wird sich ja finden."

Graf Oskar öffnete der alten Dame galant die Thüre und begleitete sie bis zur Treppe, wo sie auseinandergingen.

Am nächsten Morgen, als sich unterdessen die nächsten Verwandten des Hauses eingefunden hatten, wurde nach einem feierlichen Totenamte der alte Graf mit großem Prunk in der unter der Schloßkapelle befindlichen Familiengruft beigesetzt.

Dann begaben sich die Agnaten des Verstorbenen in das Zimmer, das sein Arbeitszimmer gewesen, wo Notar Temme unter großer Spannung der Anwesenden die angelegten Siegel löste. Da der Notar mit dem Geheimnisse des Schlosses nicht vertraut war, öffnete Graf Oskar den feuerfesten Schrank und trat dann wieder zu den Andern zurück.

Herr Temme durchsuchte ein Fach nach nach dem anderen, durchstoberte alle Papiere, die Testamente fanden sich nicht. Die innere Aufregung trieb ihm den Schweiß auf die Stirne, fassunglos stand er vor der erwartungsvoll ihn anblickenden Gesellschaft. „Das begreife ich nicht“, stammelte er, „ich weiß, daß der verstorbene Herr Graf, Gott habe ihn selig, seine wichtigen Papiere hier aufzubewahren pflegte. Ich kann kaum annehmen, daß er beide Testamente zugleich vernichtet haben sollte. Die Sache ist um so räthelhafter, als auch das bei mir deponirte Original des ersten Testaments auf mir unerklärliche Weise verschwunden ist.“

„Schlimm genug!“ brauste Graf Oskar auf. „Haben Sie dem Gerichte davon Mittheilung gemacht?“

„Nein, unserer Verabredung gemäß habe ich abgewartet, wie der Familienrath sich dazu stellen werde.“

„Daran haben Sie ganz recht gethan, Herr Notar!“ ließ sich Graf Odo von Helsen auf Schlierstein, der Bruder des Verstorbenen, vernehmen. „Ich hoffe, daß die Anwesenden sämmtlich mit mir einverstanden sind, daß ein Familienstandal auf jede Weise verhütet werden muß. Sollte sich kein Testament vorfinden, so ist es selbstverständlich, daß mein Neffe, Graf Rudolph von Helsen auf Helsenstein, der rechtmäßige Majoratserbe ist. Vielleicht werden sich die vermischten Testamente anderswo vorfinden, weshalb ich eine sofortige genaue Untersuchung der Zimmer meines verstorbenen Bruders vor-

schlage.“

Letzteres geschah, aber weder in dem Schreibe- tisch des Verstorbenen noch ionstwo war eine Spur der vermischten Schriftstücke aufzufinden.

Es blieb daher nichts anderes übrig, als sofort einen Familienrath abzuhalten. Man kam dahin überein, daß der geheimnißvolle Diebstahl dem Gerichte angezeigt werden müsse, da die Sache an sich gar zu wichtig sei, und daß Graf Rudolph bis auf weiteres als der rechtmäßige Majoratserbe anzusehen sei.

Zur größten Verwunderung Aller aber lehnte Graf Rudolph entschieden ab. Bleichen Antlitzes stand er vor den Versammelten, sich mit beiden Armen auf die Lehne des vor ihm stehenden Sessels stützend. „Hiermit“, begann er langsam und festerlich, „verzichte ich fest und unerschütterlich auf alle Rechte meiner Geburt, so lange bis das Geheimniß, welches auf dem räthselhaftesten Verschwinden der drei Testamente ruht, gelöst sein wird. Noch in letzter Stunde hat mein seliger Vater, dessen ich in Liebe gedenke, seinen Willen geäußert, daß ich sowohl wie meine Familie niemals von ihm bedacht werden würde. Dies wird Frau v. Hegemann bestätigen. In den Augen des Verstorbenen war ich der Erbsfolge nicht werth eines Markes wegen, der auf meiner Gattin ruht. Sie alle wissen, daß ihr Vater eines gemeinen Verbrechens beschuldigt wird, das er nach meiner festen Ueberzeugung niemals begangen haben kann. So lange das über dieser Angelegenheit schwebende Dunkel nicht gelichtet ist, bin ich in den Augen der Gesellschaft, welcher ich durch meine Geburt angehöre, entehrt. Erst wenn diese Sache aufgeklärt sein wird, wird auch die Bestimmung meines verstorbenen Vaters als auf einer irrigen Voraussetzung beruhend, in sich zerfallen. Ich erkläre demgemäß nochmals unumstößlich, daß ich zu Gunsten meines Bruders Oskar auf das Majorat und alle Standesrechte verzichte und als Doktor Stein weiterhin meinem Berufe leben werde.“

Ruhig trat er auf den Bruder zu, reichte ihm die Hand, umarmte Frau v. Hegemann, und verließ, sich von den Ubrigen verabschiedend, den Saal.

Mit dem nächsten Zuge bereits kehrte Rudolph nach Berlin zurück.

Als er fort war, erschöpfte sich Graf Oskar in Ausdrücken des Bedauerns und des Unmuthes über den verkehrten Stolz und den übereilten Schritt seines Bruders. Seinem Oheim und Frau von Hegemann gegenüber erklärte er, nur als Verwalter des wirklichen Erben das Majorat antreten zu wollen.

Kaum hatten die geladenen Gäste sich entfernt, als er mit Notar Temme und dem Verwalter Schlimbach genaue Rechnung über die Vermögenslage und die Einkünfte des Majorats hielt.

Sein erstes war sodann, daß er durch den Notar seinem Bruder eine größere Summe in Banknoten überbringen ließ.

Doch Herr Temme kehrte mit der Nachricht zurück, daß Graf Rudolph dieselbe zurückgewiesen habe, da er nicht gewillt sei, Unterstützungen von dem Majoratsherrn auf Helfenstein anzunehmen; jedes weitere Anerbieten müsse er als persönliche Beleidigung ansehen.

Auch Frau v. Hegemann erklärte kurz und bestimmt, von der Gnade des jetzigen Majorats herrn nicht abhängen zu wollen, besonders da nach ihrer Ansicht nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei: Sie scheute sich nicht, ihrem Neffen unter vier Augen die schwere Anklage ins Gesicht zu schleudern, er habe die drei Testamente verschwinden lassen in der sichern Voraussetzung, daß sein Bruder, um jeden Verdacht von sich abzulenken, auf jedes Anrecht verzichteten werde. Bald darauf verließ sie das Schloß und siedelte zu ihrem Bruder Odo nach Schlierstein über.

Else Schlömer, ihre Jose, aber blieb zurück. Nicht mit Unrecht fürchtete sie, daß Max, ihr stiller Bräutigam, eines Tages mit seinen Reichthümern auf und davon sein könne, wenn sie so weit von ihm wegziehe. Sie hatte ihn daher nicht nur veranlaßt, sie öffentlich als seine Braut anzuerkennen, sondern ihn auch zu dem Versprechen gezwungen, sie in kurzer Zeit zu ehelichen.

An demselben Tage, wo die Baronin schied, bat Else den Grafen Oskar um die Erlaubniß, auf dem Schlosse bleiben zu dürfen, da ja sonst auch der Posten der Weinwandbeschlüßererin, den sie bisher nebenbei versehen, neu besetzt werden müsse. Ueberrascht fragte der Graf, was sie zum Bleiben veranlasse. Wahrscheinlich argwöhnte er, daß Frau v. Hegemann die Jose zurücklassen wolle, um durch sie über alle Vorgänge im Schlosse auf dem Laufenden zu bleiben. Als er aber ihr Verhältnis zu Max erfuhr und aus ihrem Munde vernahm, daß sie recht bald zu heirathen gedente, da kniff er dem hübschen Kinde vertraulich in die Backen und meinte, „Also Du willst heirathen? Den Max? Na wenn dem so ist, so bleibe nur; Max ist ein brauchbarer Mensch und es sollte mich freuen, wenn er recht lange in meinen Diensten bliebe! Er ist nur so arg still und verschlossen, deshalb wundere ich mich darüber, daß ein junges munteres hübsches Ding wie Du einen solchen Bärenbesetzer zum Manne nehmen will. Na, mir soll's gleich sein; doch wäre es wohl gut, wenn ihr recht bald Hochzeit machen würdet. Wann soll's denn sein?“

„In vier bis fünf Wochen, Herr Graf.“

„Schon recht, im Uebrigen bleibi's doch beim Alten, wie? Na, nur nicht gleich roth werden. Und nun schick mir den Max mal her!“

Else knigte und eilte hinaus.

Gleich darauf trat Max in seiner phlegmatischen Weise in das Privatzimmer des Grafen, die Thüre hinter sich schließend. Ohne ein Wort zu sagen schritt er auf die gegenüberliegende Thüre zu, öffnete sie und überzeugte sich, daß in dem anstoßenden Schlafgemache

Niemand anwesend sei. Dann erst trat er vor den Grafen hin.

„Sie haben befohlen, Herr Graf?“ Die eigenthümliche Art und Weise, wie er diese Worte sprach, sein factisches Grinsen, das zu seiner sonst unterwürfigen Miene im grellsten Widerspruch stand, kurz seine ganze Haltung empörte den vor seinem Schreibtische sitzenden Graf so sehr, daß er aufstehen wollte; doch er bezwang sich und sagte äußerlich ruhig: „Ich vernahm soeben, daß Sie zu heirathen beabsichtigen und zwar schon in kürzester Zeit. Ich hoffe, daß Sie nach wie vor Ihre Stellung in meinem Hause beibehalten werden.“

„Ich denke nicht daran, sondern hoffe im Gegentheil, daß Ihre Freigebigkeit mich in den Stand setzen wird, mich selbstständig zu machen.“

„Ah!“ Graf Oskar sprang auf und durchmaß mit aufgeregten Schritten das Zimmer. Er begriff sofort, daß sein schurkischer Vertrauter ihn in der Hand habe, daß dieser nun die Maske der Bescheidenheit und Unterwürfigkeit abwerfe, mit der er ihn leider nur zu geschickt getäuscht hatte. Wie er auch sann, er wußte keinen Ausweg aus der Falle, die jener ihm gestellt. War doch Max selbst es gewesen, der ihm den Vorschlag gemacht hatte, die Testamente verschwinden zu lassen, nachdem er seinen Auftrag, die Handlungen des alten Grafen zu überwachen, zu Graf Oskars bester Zufriedenheit ausgeführt hatte. Lange hatte letzterer sich dagegen gesträubt; doch zuletzt siegte die Furcht vor dem armseligen Leben, das er im andern Falle, von der Gnade seines Bruders abhängig, führen werde, über alle Bedenken. Jetzt erst sah er ein, welch' schlimme Suppe er sich da eingebrockt hatte. Was nun? Auf keinen Fall durfte er es mit dem Mitwisser seines Geheimnisses verderben. Er mußte sein Schweigen zu erkaufen suchen, wenn auch noch so hoch.

Kaltblütig beobachtete Max die Mienen des Erregten.

„Was erwarten Sie denn von meiner „Freigebigkeit?“ fragte endlich der Graf, dicht vor ihm stehend bleibend und mit nervösem Zittern die Spitzen seines Schnurrbartes drehend.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Achtung vor der deutschen Flagge.** Wie Prinz Heinrich der deutschen Flagge Achtung verschaffte, erzählen Hamburger Blätter: Bekanntlich muß ein jedes Rauffahrtschiff ohne Unterschied der Nationalität beim Passiren eines deutschen Kriegsschiffes in deutschen Gewässern seine Nationalflagge zeigen. Diesen Höflichkeitsact auszuführen, glaubte dieser Tage ein alter grauköpfiger Capitän eines dänischen Schooners nicht nöthig zu haben, denn als er mit seinem Schiffe vor einigen

Tagen unweit Helgoland in die Nähe des deutschen Kriegsgeschwaders, welches an den Pfingstfeiertagen bei Brunsbüttel geankert hat, kam, machte er in keinerlei Weise Anstalt, seine Nationalflagge vor den deutschen Kriegsschiffen zu zeigen. Prinz Heinrich als Commandant des Panzerschiffes „Wörth“ ließ daher einen blinden Kanonenschuß nach dem unhöflichen Dänen abfeuern. Da jedoch dieses Vorgehen den Capitän nicht veranlaßte, die Flagge zu ziehen, so ließ Prinz Heinrich, um dem Dänen einen Beweis von der Treffsicherheit eines deutschen Kriegsgeschützes zu geben, das Geschütz scharf laden und derartig richten, daß der sofort abgegebene Schuß etwa einige Meter vor dem Vordersteven des Schooners in's Wasser schlug. Dieses Vorgehen hatte den gewünschten Erfolg, denn der Capitän ließ sofort die Flagge ziehen. Als Strafe hat der störrische Capitän für die Verweigerung dieses Höflichkeitsactes den Werth der abgegebenen Schüsse bezahlen müssen.

— **Durch einen Maikäfer getödtet** wurde kürzlich der in dem Städtchen B. wohnhafte Partikulier M. Der sehr beleibte, an asthmatischen Beschwerden leidende alte Herr saß eines Abends in seinem Lehnstuhl am geöffneten Fenster, schmokte wider Verbot des Arztes seine Pfeife und blies dicke Rauchwolken vor sich hin. Da huschte plötzlich durch das Fenster ein Maikäfer in die Stube und nahm direkt seinen Flug in den gerade geöffneten, sprichwörtlich etwas „umfangreichen“ Mund des asthmatischen Herrn. Dieser schnappt einige Male grimmig zu, um das zubringliche Mitglied der Familie Melolontha mit seinen starken Riesern zu zermalmen, doch das Insekt hat bereits seine Wanderung nach der Schlundröhre angetreten, was bei dem alten Herrn einen starken asthmatischen Anfall hervorruft. Als seine Angehörigen ins Zimmer traten, fanden sie Herrn M. in seinem Lehnstuhl todt vor. Als der hinzugekommene Arzt eine Untersuchung des inneren Halses des Verstorbenen vornahm, um zu ermitteln, ob in Rücksicht einiger auf dem Fenster noch vorhandenen Speisereste der Tod möglicher Weise durch einen in der Speiseröhre stecken gebliebenen Fremdkörper verursacht worden, fand man Theile des Maikäfers in demselben vor.

— **Ein fahnenflüchtiges Kammermädchen** ist sicherlich die neueste Erscheinung. Im Hause des Advocaten Potelli in Mantua erschienen ein Wachtmeister und zwei Mann, um einen im Hause angeblich verborgenen Deserteur zu verhaften. Jeder Protest, daß es sich um ein Mißverständnis handeln müsse, war vergeblich. Das Haus wurde durchsucht,

umsonst. Da — trat plötzlich das erst seit sechs Tagen im Dienste stehende Kammermädchen der gnädigen Frau ein. Den Wachtmeister sehen und auf und davon gehen, war eins, der Wachtmeister und die Soldaten nach. Das Kammermädchen wird erwischt und — entpuppt sich als der gesuchte Deserteur, der sofort, wie er da ist in seinen Weiberkleidern, in den Garnisonsarrest geführt wird. Madame Potelli aber soll geschworen haben, nie wieder ein Kammermädchen aufzunehmen, ehe sie nicht gewiß weiß, daß es — ein Kammermädchen ist.

— **Madame Melba**, die berühmte Sängerin, erzählt folgende hübsche Episode: „Meinen größten Erfolg wollen Sie kennen? Nun denn, meinen größten Erfolg hatte ich eines schönen Tages im Savoy-Hotel in New-York. Ich übte gerade in meinem Zimmer die Partie der Königin in den „Hugenotten“, die bekanntlich reich an Trillern und Rouladen ist. Vor meiner Thür spielte auf dem Corridor ein kleines, dreijähriges Bübchen; plötzlich höre ich ein leises Pochen an der Thür. Ich gehe und öffne — und wer steht da? Das kleine Kerlchen und: „Bitte, bitte“ sagt es, „darf ich auch das Vögeln jehn?“ Sehen Sie, das war mein größter Erfolg, mindestens der, auf den ich am stolzesten bin.“

— **Einem schönen, haren Teint** erzielt und erhält man, wenn man sich jeden Morgen sofort nach dem Aufstehen das Gesicht mit Boraxwasser in der Mischung von einem Theil Borax auf zwanzig Theile Wasser wäscht, diese Flüssigkeit etwa vier Minuten einwirken läßt und dann erst die gewöhnliche Morgenwaschung (aber ohne Seife!) vornimmt. Bei fettiger, glänzender Haut sind abendliche Einreibungen der betreffenden Stellen (z. B. der Nase) mit verdünntem kölnischen Wasser (ein Theil kölnisches Wasser auf vier Theile Wasser) sehr nützlich. Miteffer an der Nase sind einfach auszudrücken und die Nase dann mit der oben beschriebenen Mischung von kölnischem Wasser recht gut abzureiben. Bei dem vorstehenden Gebrauch eines etwas rauhen Handtuchs nach der Wäsche und zeitweiligem Abreiben mit kölnischem Wasser kehren die Miteffer so leicht nicht wieder.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.